



Deutsches  
Jugendinstitut

# Selbstevaluation des Caring Dads Programms

Wissenschaftliches Konzept

Christoph Liel & Heinz Kindler

Wissenschaft

Wissenschaft für alle

für alle



Christoph Liel & Heinz Kindler

## **Selbstevaluation des Caring Dads Programms**

Wissenschaftliches Konzept  
2009

## Impressum

Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Nockherstr. 2  
D-81541 München

Tel. 089/ 62306-0  
Fax. 089/62306-162  
E-Mail [info@dji.de](mailto:info@dji.de)

# Inhalt

<b>Inhalt</b>	<b>3</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>2. Bewertung des Ansatzes und der Qualität des Konzeptes</b>	<b>8</b>
2.1. Bewertung der Eignung des Ansatzes	9
2.2. Bewertung der Qualität des Konzeptes	14
<b>3. Dokumentation der Falldaten und des Fallverlaufs</b>	<b>16</b>
3.1. Falldatendokumentation	17
3.2. Fallverlaufsdokumentation	20
<b>4. Diagnostische Einschätzungen</b>	<b>24</b>
4.1. Eingangsdagnostik	25
4.2. Einschätzung der Kindeswohlgefährdung	29
4.3. Einschätzung von Wirkungen	31
<b>5. Zusammenfassung</b>	<b>32</b>
<b>Literatur</b>	<b>37</b>
<b>Anhang</b>	<b>39</b>



# 1. Einleitung

In der Sozialen Arbeit wird unter einer Selbstevaluation die Beschreibung und Bewertung eines Programms oder Interventionsablaufes auf Grundlage von systematischen und datenbasierten Verfahren durch die im Arbeitsfeld tätigen Fachkräfte selbst verstanden (DeGEval 2004, 5). Die vorliegende Expertise enthält einen ausgearbeiteten Vorschlag für die Selbstevaluation eines Programms für Väter mit Risiken bezüglich Partnerschaftsgewalt und Kindeswohlgefährdung. Bei diesem "Caring Dads" Programm handelt es sich um ein kanadisches Konzept, das von Oktober 2007 bis Dezember 2008 durch die Diakonie Düsseldorf erstmals in Deutschland erprobt wurde. Teilnehmer wurden hauptsächlich über das Jugendamt der Landeshauptstadt Düsseldorf und angrenzender Landkreise überwiesen.

Für den Selbstevaluationsvorschlag konnte auf Evaluationsinstrumente zurückgegriffen werden, die im Ursprungsland des Programms entwickelt und für den Einsatz in Düsseldorf übersetzt wurden. Teil dieser Expertise ist die Bewertung der vorliegenden Instrumente unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten.

Von der Abteilungsleitung Jugendhilfe Verbund der Diakonie Düsseldorf (Rudolf Bruhne) wurde das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) im Mai 2008 mit der externen Erstellung eines Selbstevaluationskonzeptes beauftragt. Derartige Programme für gewalttätige Väter liegen in Deutschland bisher nicht vor und es besteht ein Bedarf an geeigneten Interventionen für diese Zielgruppe. Für das Caring Dads Programm kann nicht auf deutsche Evaluationsergebnisse zurückgegriffen werden. Auch international ist ein Wirkungsnachweis bisher nicht zufrieden stellend erfolgt. Die Erarbeitung eines Selbstevaluationskonzeptes kann somit einen Beitrag zu einer deutschen Wirkungsforschung in diesem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit leisten.

Vertraglich vereinbart wurde die Erstellung eines schriftlichen Konzeptes zur Selbstevaluation des Caring Dads Programms mit Angaben zur Erstkontaktdokumentation, Fall- und Fallverlaufsdokumentation, zur Erfolgseinschätzung aus Sicht verschiedener Beteiligter und zur standardisierten Wirkungsmessung. Das Projekt wurde von Juni 2008 bis Januar 2009 von Herrn Dipl.-Sozialarbeiter Christoph Liel unter der Anleitung von Herrn Dr. Heinz Kindler durchgeführt. Die Fachkräfte des Programms und die Beratungsstellenleitung der Diakonie Düsseldorf wurden in die Konzeptentwicklung durch eine Besprechung zum Vorgehen im Juli 2008, eine zweitägige Befragung im September 2008 und eine Diskussion der Ergebnisse im November 2008 eingebunden. Das schriftliche Konzept wurde im Dezember 2008 und Januar 2009 erstellt.

Bausteine für die Umsetzung des Auftrages waren zunächst die Fachkräftebefragung und eine Konzeptbewertung. Aus Kanada existierte ein gut zweihundert Seiten starkes ausgearbeitetes Manual mit detaillierten Interventionsbeschreibungen und fachlichen Hinweisen für jede Sitzung. Dieses Manual wurde von der Beratungsstelle der Diakonie übersetzt und war

Grundlage für zwei Programmdurchläufe in Düsseldorf. Des Weiteren wurde von der Diakonie Düsseldorf ein elfseitiger Antrag für das deutsche Modellprojekt des Programms mit dem Titel „Nicht nur wegweisen, sondern auch einen Weg weisen“ zur Verfügung gestellt, in dem die Zielgruppe, Zugangswege und Vernetzungsstrukturen beschrieben und Begründungen und Kernziele des kanadischen Konzeptes übersetzt wurden. Während der Modellphase haben sich die Fachkräfte nach eigenen Angaben genau an die Vorgaben des kanadischen Manuals gehalten. Ein hoher Deckungsgrad der Fallpraxis zum Konzept kann somit angenommen werden. Nach der Modellphase geht es für die Fachkräfte vielmehr um die grundsätzliche Beurteilung der Eignung des Vorgehens für die Zielgruppe in Düsseldorf. Hierfür wurde im Rahmen der Expertise eine Bewertung des Interventionsansatzes auf Grundlage der Forschungsliteratur vorgenommen. Als weiterer Baustein wurden die Evaluationsinstrumente wissenschaftlich bewertet. Nach einem Abgleich der damit erzielten Ergebnisse könnte im Rahmen der Selbstevaluation über mögliche Änderungen, Ergänzungen oder Anpassungen des Konzeptes nachgedacht werden.

Leitende Fragestellungen für das Vorgehen bei der Erstellung der wissenschaftlichen Expertise waren:

- Welche Besonderheiten sind bei der Bewertung eines Programms mit unbestätigter Wirksamkeit zu beachten? Wie kann eine Selbstevaluation Hinweise auf die Eignung oder Nichteignung des Programms für den deutschen Kulturraum allgemein und zur Bearbeitung von Kindeswohlgefährdungen im speziellen ergeben?
- Welche Indikatoren sind für die Beschreibung und Bewertung der Stärken und Schwächen des Programms notwendig?
- Welche Dokumentations- und Einschätzungsaufgaben müssen zu welchem Zeitpunkt im Programmablauf vorgenommen werden? Welche Informationen sind für die diagnostischen Einschätzungen der Fachkräfte notwendig? Sind die aus Kanada übernommenen Verfahren für die Beantwortung der verschiedenen Einschätzungsfragen geeignet?

Das nachfolgend dargestellte, durch das DJI entwickelte Selbstevaluationskonzept ist in drei Kapitel gegliedert, die drei Bewertungsaufgaben im Rahmen einer Selbstevaluation entsprechen: Die **Bewertung der Konzeptqualität**, die Bewertung des bisherigen Vorgehens bei der **Dokumentation von Falldaten und des Fallverlaufs** und die Bewertung des Vorgehens bei der Bewältigung der sich stellenden **diagnostischen Einschätzungsaufgaben**.

In jedem Kapitel werden sich im Rahmen der Selbstevaluation stellende Bewertungsaufgaben und Kriterien für diese Bewertungen beschrieben. Soweit möglich wurden Bewertungskriterien und Entwicklungsvorschläge aus einer Analyse des internationalen Forschungsstandes abgeleitet. Durch die Fachkräftebefragung gewonnene Einsichten über die ersten Erfahrungen mit dem Programm in Düsseldorf wurden einbezogen. An einigen Stellen wurden in Absprache mit dem Auftraggeber konkrete Vorschläge bei einer Weiterverfolgung des Programms, etwa hinsichtlich des Berichtswesens und



einzelner Diagnostikverfahren, gemacht, über deren Umsetzung bei der Selbstevaluation entschieden werden müsste.

## 2. Bewertung des Ansatzes und der Qualität des Konzeptes

Ein Bestandteil der Selbstevaluation einer Maßnahme, in diesem Falle das Caring Dads Programm der Diakonie Düsseldorf, ist die Bewertung des Konzeptes. Neben dem Berichtswesen ist ein Konzept in der Sozialen Arbeit eine Grundlage für die Gewährung öffentlicher Gelder. Damit ist es in der Regel ein schriftliches und einzelfallübergreifendes Dokument, das eine erste Bewertung der Maßnahme ermöglichen kann. Das Konzept beinhaltet für gewöhnlich eine Bestimmung der zu verändernden Problemsituation, in diesem Fall dem Vorliegen von väterlichem schädigendem Erziehungsverhalten beispielsweise durch Partnerschaftsgewalt oder Kindesmisshandlung, und eine Beschreibung der zugrunde gelegten Annahmen und Erklärungsmodelle für die Entstehung des Problems. Für eine eingegrenzte Zielgruppe werden daraus im Konzept Ansatzpunkte und Ziele für die Problembeseitigung abgeleitet und es werden die Interventionen beschrieben, deren Einsatz beabsichtigt ist. Die Darstellung des Programms erfolgt häufig unter Berücksichtigung der institutionellen Voraussetzungen, personellen Ressourcen und finanziellen Vorgaben und der Einbettung in das lokale Hilfesystem. Als Ergebnis eines Verständigungsprozesses innerhalb der durchführenden Einrichtung sichert das Konzept im Idealfall ein einheitliches Vorgehen verschiedener Fachkräfte ab. Es sorgt für eine Transparenz der Struktur der Maßnahme und des methodischen Vorgehens für die Fachöffentlichkeit und die Geldgeber.

Aus wissenschaftlicher Perspektive ergeben sich für eine Bewertung der Konzeptqualität zwei leitende Fragestellungen. Zunächst ist zu klären, ob das Konzept zur Bearbeitung der Problematik geeignet erscheint und die gewählten Interventionen prinzipiell eine ausreichende Wirksamkeit versprechen. Bei der Beantwortung dieser Frage ist eine Einordnung des Konzeptes in die Befundlage erforderlich, hier die Befundlage zu Trainingsprogrammen für Eltern im Allgemeinen und für Väter im Besonderen.

Eine zweite Fragestellung nutzt die Konstellation einer Selbstevaluation, bei der die untersuchenden Personen selbst mit der Programmdurchführung vertraut sind (DeGEval 2004). Die Fachkräfte sind in der Position, zu prüfen, ob das Konzept das praktische Vorgehen hinreichend klar, richtig und vollständig beschreibt. Dabei sollte auch die Angemessenheit und Passung der Interventionen im Hinblick auf die Zielsetzung überprüft werden. Weiterhin ist zu klären, ob das Konzept auch dem tatsächlichen Vorgehen in der Praxis entspricht. Denn nur ein hoher Deckungsgrad mit der praktischen Arbeit kann die Wirksamkeit des Konzeptes absichern.

Konzepte haben oft die Tendenz, in der Wahrnehmung im Beratungsalltag in den Hintergrund zu rücken. Neue Herausforderungen können kurzfristig eine Änderung oder Erweiterung des Vorgehens bedingen. Ergibt die Prüfung eine Diskrepanz zur Programmdurchführung, so sind zwei Lösungen denkbar: (1) eine Korrektur und Ergänzung des Konzeptes um fehlende Teile und (2) eine stärkere Kontrolle und Anbindung der Fallpraxis an das

ausgearbeitete Konzept, z.B. durch Schulungen und Supervision. Wenn das Konzept in dieser Weise fundiert ist, kann von einer gegebenen Programmintegrität gesprochen werden, die sich in der Sozialen Arbeit generell als wichtig erwiesen hat (Sherman et al. 1998).

## 2.1. Bewertung der Eignung des Ansatzes

Beim Caring Dads Programm ist ein etwas abweichendes Vorgehen notwendig als sonst bei einer Selbstevaluation üblich. Schließlich handelt es sich um ein kanadisches Konzept, das auch im nordamerikanischen Raum erst seit 2002 angewendet wird (Scott et al. 2004). Es liegen bisher keine aussagekräftigen Evaluationen des Programms vor und die Übertragbarkeit auf Deutschland ist nicht gesichert. Daher ist die Bewertung der prinzipiellen Eignung besonders notwendig, bevor im Rahmen einer Selbstevaluation die Passung zwischen Konzept und tatsächlicher Praxis vorgenommen werden kann.

Elternprogramme zielen darauf ab, Misshandlungsgefahren und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern durch Modifikation der elterlichen Erziehungspraxis zu vermindern (Lundahl et al. 2008, 97). Die Programme sind meist auf bestimmte Problemfelder spezialisiert (z.B. Misshandlungsrisiken, Kinder mit Verhaltensproblemen, junge Eltern, erstgebärende Mütter) (Kaminski et al. 2008). Generell werden verhaltensorientierte und nicht-verhaltensorientierte Ansätze unterschieden. Verhaltensorientierte Ansätze konzentrieren sich auf die Vermittlung positiver Erziehungstechniken zur Kontrolle problematischen Kindverhaltens, während nicht-verhaltensorientierte Ansätze eher generell auf die Eltern-Kind-Kommunikation und Problemlösung in der Familie abzielen (Lundahl et al. 2006a, 92). Es wird einzeln und gruppenorientiert mit den Eltern gearbeitet, teilweise auch gemischt, z.B. mit Hausbesuchen und Gruppentreffen (Kaminski et al. 2008). Die Angebote sind nur zum Teil spezifisch auf Mütter ausgerichtet, überwiegend werden Eltern undifferenziert angesprochen (Lundahl et al. 2008). Mittlerweile liegen mehrere Studien vor, die die Wirksamkeit von Elterntrainings untersucht haben. Insgesamt wurden fünf Metaanalysen herangezogen (Lundahl et al. 2006a, 2006b, 2008; Kaminski et al. 2008; Kane et al. 2007). Diese Untersuchungen weisen nur vier Evaluationen von präventiv ausgerichteten Väterangeboten aus (Lundahl et al. 2008), eine Forschung über väterorientierte Elterntrainings ist also kaum vorhanden. Die Untersuchungsergebnisse zu Elternprogrammen insgesamt können Aufschlüsse über die prinzipielle Eignung des Caring Dads Programms anhand folgender Leitfragen erlauben:

- Welche Wirkungen sind mit Elternprogrammen prinzipiell erreichbar?
- Können Väter von Elternprogrammen profitieren?
- Welches Programmvorgehen erhöht die Wirkweise im Vergleich zu anderen?
- Welche Wirkungen können Elternprogramme bei der Prävention von Kindeswohlgefährdungen erzielen?

Eine vorläufige Antwort auf die erste Frage liefern Lundahl et al. (2006a) mit einer zusammenfassenden Untersuchung von 63 Wirksamkeitsstudien. Die Ergebnisse zeigen Elterprogramme als Interventionsform mit moderaten Effekten auf die Modifikation von kindlichen Verhaltensproblemen durch bessere Erziehung (ebd. 94ff.). Die Wirkungen waren ein Jahr nach Programmabschluss noch deutlich sichtbar, allerdings im Vergleich zur Situation unmittelbar nach Programmende mit abnehmender Effektstärke. Bei gruppenorientierten Programmen schienen soziale Benachteiligung und fehlende soziale Unterstützung mancher Eltern die Wirksamkeit einzuschränken. Daher könnte für diese Eltern ein einzelfallorientierter Ansatz viel versprechender sein. In der Untersuchung lagen für verhaltensorientierte Programme mehr aussagekräftige Daten vor als für nicht-verhaltensorientierte Ansätze, weshalb ein direkter Vergleich schwierig war. Zur Steigerung der Wirksamkeit verhaltensorientierter Ansätze empfehlen Lundahl et al. (2006a) aber beziehungs- und kommunikationsorientierte Elemente zu integrieren.

Eine systematische qualitative Analyse von Kane et al. (2007), in die vier Studien über elterliche Erfahrungen und Erwartungen einbezogen wurden, liefert weitere Aufschlüsse über die Wirkweise von Elterprogrammen. Ein auf eine klare Problemdefinition ausgerichteter und akzeptanzgeprägter Zugang schien bei den Eltern Schuldgefühle und Gefühle sozialer Isolation reduzieren. Gesteigertes Wissen und Fähigkeiten in der Erziehung und ein Gefühl von Akzeptanz durch andere Eltern im Programm wirken sich günstig auf Empathie- und Bewältigungsfähigkeit der Eltern aus.

In einer weiteren Metaanalyse von Ludahl et al. (2008) wurden verhaltensorientierte Trainingsprogramme, bei denen Väter besonders berücksichtigt wurden, mit undifferenzierten Programmen verglichen. Hier zeigten wenigstens teilweise spezifisch auf Väter ausgerichtete Elternprogramme nach Abschluss Verbesserungen der Verhaltensprobleme des Kindes und der väterlichen Erziehungspraxis, nicht aber in der eigenen Auffassung von Elternschaft. Diese signifikanten Unterschiede homogenisierten sich allerdings in einem Follow-Up Zeitraum von mindestens zwei Monaten nach Beendigung der Trainings. Das Erziehungsverhalten der Väter verbesserte sich etwas weniger als das der untersuchten Mütter (Effektstärken von  $d=0.53$  im Vergleich zu  $d=0.84$ ). Grundsätzlich scheint es also möglich, Väter durch Elterntrainings zu erreichen und in ihrem Erziehungsverhalten positiv zu beeinflussen. Möglicherweise könnte eine Spezialisierung auf die Bedürfnisse von Vätern helfen, die durch Trainings prinzipiell erreichbaren Wirkungen zu steigern. Nach jetzigem Forschungsstand erscheint es insgesamt etwas schwieriger, Väter im Vergleich zu Müttern wirksam und nachhaltig zu erreichen.

Eine differenzierte Wirksamkeitsbeschreibung bezogen auf unterschiedliche Konzepte ergibt sich aus einer Übersichtsarbeit von Kaminski et al. (2008), die 77 Studien einbezog. Hier waren solche Elternprogramme besonders wirksam, die handlungsorientiert arbeiteten, vor allem wenn sie Eltern zu positiven und kindbezogenen Verhaltensweisen anleiteten und sie bei Auszeiten (Time-Outs) als Disziplinierungsmaßnahme unterstützten. Einstellungsbezogene und auf Wissensvermittlung ausgerichtete Interventionen, die das tatsächliche Elternverhalten nicht kontrollierten, erreichten geringe-

re Effekte. Ebenfalls schlechtere Ergebnisse zeigten auf allgemein elterliches Problemlösen oder auf Kompetenzsteigerung des Kindes hin ausgerichtete Ansätze. Flankierende Maßnahmen für weitere Probleme der Eltern (Drogenberatung, Ärgerbewältigungstrainings, Schulungen zur beruflichen Wiedereingliederung) schienen Programmeffekte zu verringern, möglicherweise weil eine Konzentration der Eltern auf die eigene Erziehungspraxis behindert wurde.

Zuletzt kann gefragt werden, in wieweit Elternprogramme bei möglichen Kindeswohlgefährdungen geeignet sind. Dazu überprüften Lundahl et al. (2006b) 23 Evaluationen von Elternprogrammen im Hinblick auf die Prävention von Kindesmisshandlung. Nur drei Studien bezogen sich dabei auf identifizierte Misshandlungsfälle, während die anderen Arbeiten Interventionen in Risikofamilien evaluierten. Gute Wirkungen zeigten die Programme langfristig auf die kindbezogenen Einstellungen der Eltern ( $d=0.65$ ), während die Effekte auf kindbezogenes Verhalten der Eltern ( $d=0.32$ ) ebenfalls positiv, aber weniger deutlich ausfielen. Bei Programmen mit verhaltensorientiertem Ansatz waren die Veränderungen des Elternverhaltens ausgereifter. Wichtiger Einflussfaktor für die Wirksamkeit war ein abgestimmtes Setting aus Einzelsitzungen und Hausbesuchen. Allerdings erhob keine der einbezogenen Untersuchungen das tatsächliche Auftreten von Misshandlung, weshalb die Ergebnisse nur eine begrenzte Reichweite haben.

Der kurze Forschungsüberblick zeigt, dass Elternprogramme bei Verhaltensauffälligkeiten, Erziehungsschwierigkeiten und Gefährdungsrisiken grundsätzlich geeignet sein können, sofern sie einige Hinweise berücksichtigen. Eine Arbeit mit Vätern ist bisher noch wenig erprobt, aber insgesamt viel versprechend. Folgende Punkte gehen nach gegenwärtigem Kenntnisstand mit einer hohen Wirksamkeit einher:

1. Ein verhaltensorientierter Ansatz, der den Unterstützungsaspekt im Gruppenprogramm betont
2. Eine handlungsbezogene Arbeitsweise, die die Erziehungspraxis der Väter anleitet und kontrolliert
3. Ein akzeptierender Zugang der Fachkräfte, der Gewaltrisiken aber trotzdem klar benennt
4. Ergänzende Angebote für sozial benachteiligte und isolierte Väter
5. Kontrollierende und zugehende Programmelemente bei Risiken von Kindeswohlgefährdung.

Vor diesem Hintergrund kann der Ansatz von Caring Dads nun genauer betrachtet werden. Das Programm besteht aus 17 Gruppensitzungen und ist unterteilt in vier curriculare Module (Zielblöcke) (Scott et al. 2006). Ein erstes Modul (1.-3. Sitzung) dient dem Motivations- und Vertrauensaufbau (z.B. Regelwerk, Teilnehmervorstellung mit Genogramm) und beinhaltet zudem Übungen zur Vater-Kind-Beziehung (z.B. biographische Auseinandersetzung zur Empathiebildung; Diskrepanz zwischen idealem und realem Vatersein). Das zweite Modul (4.-9. Sitzung) soll ein kindbezogenes Erziehungsverständnis der Teilnehmer fördern durch eine Mischung aus Übungen zur Wahrnehmungsschärfung (z.B. wie gut kenne ich mein Kind, gutes/schlechtes Zuhören, Beziehungsdreieck von Gedanken, Gefühlen und Handlungen) sowie Wissensvermittlung (z.B. sog. Rad der Förderung, Stel-

lung des Vaters in der Familie, Entwicklungsstufen des Kindes). Das dritte Modul (10.-14. Sitzung) thematisiert die väterliche Verantwortung im Zusammenhang mit einer vertieften Auseinandersetzung mit Misshandlung und Vernachlässigung (z.B. sog. Rad fehlender Wertschätzung, Konfliktverhalten unter Eltern, Auswirkungen missbräuchlicher und kontrollierender Erziehungsausübung). Methodisch wird dabei auf einer Ebene von Wissensvermittlung und Selbstreflexion gearbeitet, die das Spektrum von Gefährdungsszenarien für jeden Teilnehmer individuell behandelt, aber eine Bearbeitung konkreter Vorfälle vermeidet. Abschließend widmet sich ein letztes Modul (15.-17. Sitzung) positiven Perspektiven einer guten Vater-Kind-Beziehung (z.B. mit dem Kind über die Gewalt sprechen, richtige Sanktionsmöglichkeiten, Verhältnis zur Mutter). Durch das Manual werden für jede Gruppensitzung Übungen, Methoden und Hausaufgaben vorgegeben, es gibt eine klare Zeitstruktur. Zudem gibt es Hinweise zu möglichen Gesprächsfallen und zum Vorgehen bei Partnerschaftsgewalt. Über das Gruppensetting hinaus sind Einzelsitzungen, Hausbesuche und andere flankierende Maßnahmen nicht vorgesehen, aber es wird die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit den Einrichtungen des Kinderschutzes, der Frauenunterstützung und der Strafverfolgung betont (ebd., 5).

Die Passung zwischen Merkmalen eines wirksamen Elterntrainings und dem Konzept von Caring Dads sollte im Rahmen der Selbstevaluation von den Fachkräften selbst vertiefend diskutiert werden, wobei die nachfolgende erste Einschätzung zugrunde gelegt werden kann.

Das Vorgehen im Caring Dads Programm kann als verhaltensorientiert und einstellungsbezogen gekennzeichnet werden. Das Programm legt den Fokus auf das berichtete väterliche Erziehungsverhalten und nimmt dabei eine Bewertung von positiven und schädigenden Verhaltensweisen vor. Die einstellungsbezogene Arbeitsweise zieht sich durch das Programm mit einer gezielten Vermittlung von Wissen über Erziehungstechniken und Auswirkungen schädigenden Verhaltens sowie einer Anleitung zum selbstreflexiven Vergleich mit eigenem Erziehungsverhalten. Dabei wird der Gruppenkontext methodisch für Feedback und Identifikation der Teilnehmer untereinander eingesetzt. Das Caring Dads Programm scheint somit das erste Wirkkriterium zu erfüllen. Nicht ganz so deutlich korrespondiert der Ansatz mit dem zweiten Wirkungshinweis. Die Fachkräfte selbst beschrieben Caring Dads als Lernprogramm, das Wissen vermittelt. Diese Charakterisierung unterstreicht, dass die Module und Übungen detailliert auf eine Veränderung des Erziehungsverhaltens abzielen, also handlungsbezogen sind. Dabei kann es als Schwäche des Programms verstanden werden, dass auf die praktische Erprobung des Erlernten während der Sitzungszeiten verzichtet wird. Das ist insofern ein Problem, als Änderungen auf der Einstellungsebene nicht notwendigerweise Verhaltensänderungen bedingen. Die Verhaltensmodifikation kann als Prozess verstanden werden, der häufig der Übung und sensiblen Begleitung bedarf. Mit der Selbstevaluation wäre demnach zu prüfen, wie die Handlungsebene im Caring Dads Programm gestärkt werden könnte. Bezogen auf Misshandlungsvorfälle ist dabei anzumerken, dass in Kanada eine generell bestehende Anzeigepflicht die offene Bearbeitung solcher Vorkommnisse in der Gruppe sehr erschwert. Den in Deutschland größeren rechtlichen Handlungsspielraum könnten die Fachkräfte bei der Bearbeitung von konkreten Gefährdungslagen des Kindeswohls mit den

Vätern eventuell nutzen. Das Konzept versucht, eine Konfrontation der Teilnehmer mit diesem Gefährdungspotential anfänglich eher zu vermeiden, indem sehr ressourcenorientiert und motivationsfördernd gearbeitet wird. Vorliegende Gewalt und andere Gefährdungsrisiken werden benannt, aber erst in der zweiten Programmhälfte behandelt. Dieses Vorgehen scheint sehr sinnvoll und spiegelt das dritte Wirkungskriterium recht umfassend wieder.

Im Hinblick auf das vierte Wirkkriterium ist zu erwarten, dass das Caring Dads Programm vor allem mit mehrfach belasteten isolierten und sozial benachteiligten Vätern als Teilnehmern konfrontiert wird. Tatsächlich beschrieben die Fachkräfte die Teilnehmer entsprechend: Es handele sich um „einsame Wölfe“, die isoliert und ohne Außenkontakte leben würden und sich wenig beachtet fühlten. Dieser Eindruck sollte mit der Auswertung der Falldokumentation und Diagnoseinstrumente für die ersten beiden Programmdurchläufe an der Realität überprüft werden. Gegebenfalls könnte ein Ergebnis der Selbstevaluation sein, dass das Caring Dads Programm für diese Väter zusätzliche individuelle Beratungsressourcen benötigt. Bezogen auf die Gewährleistung des Kinderschutzes kann der verhaltens- und einstellungsorientierte Ansatz des Programms sich förderlich auswirken, aber es fehlen kontrollierende und im häuslichen Umfeld begleitende Elemente. Als alleinige Schutz- oder Hilfemaßnahme kann das Programm bei bestehender Kindeswohlgefährdung daher nicht fungieren. Aus Sicht der Wirkungsforschung empfiehlt sich ein auf das Programm abgestimmtes Setting aus Hausbesuchen oder Eltern-Kind-Sitzungen. Es ist darauf hinzuweisen, dass die Wirksamkeit von Elternprogrammen bisher nur für Risikofamilien hinreichend bestätigt wurde. Weniger tragfähig erweist sich die Befundlage dagegen über eine Eignung zur Verhinderung wiederholter Misshandlungs- und Vernachlässigungsvorfälle nach einer bereits eingetretenen Gefährdung. Bei der Selbstevaluation sollte die tatsächliche Zielgruppe des Caring Dads Programms daher auch in dieser Richtung überprüft werden. Zur Identifikation der Gefährdungslage der übermittelten Fälle ist eine Zusammenarbeit mit dem Bezirksozialdienst der Landeshauptstadt Düsseldorf empfehlenswert (vgl. Kap. 4). Hier müssten sich die Fachkräfte Gedanken machen, wie das Caring Dads Programm mit anderen Erziehungshilfen (z.B. begleiteter Umgang, Familienhilfe) verknüpft werden könnte.

## 2.2. Bewertung der Qualität des Konzeptes

Über das Thema der prinzipiell vergleichbaren Wirksamkeit hinaus, stellen sich im Hinblick auf die Klarheit und Passung des Konzeptes folgende von den Fachkräften vorzunehmende Bewertungsaufgaben für die Konzeptqualität:

- Bewertung der Beschreibung von Programmzielen und Interventionen
- Bewertung der Beschreibung aller Programmelemente
- Bewertung der Zielgruppenbeschreibung und Angaben zur Teilnehmerauswahl
- Bewertung der Transparenz von Grundannahmen
- Bewertung der Erfolgskriterien und Abbruchverfahren
- Bewertung der Einbindung und Kooperationsvereinbarungen
- Bewertung der Programmintegrität.

Diese Überprüfung der Konzeptqualität bedeutet für die Fachkräfte eine Prüfung der Passung des Konzeptes mit dem Wissen der tatsächlichen Fallpraxis. Kriterien für die Erfüllung dieser Bewertungsaufgaben beziehen sich auf die Klarheit der Beschreibungen im Konzept sowie die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben. Ein derart geprüftes Konzept sorgt für Handlungssicherheit und Überprüfbarkeit der Programmpraxis.

Der klaren Zieldefinition wird in einer Selbstevaluation eine hohe Bedeutung beigemessen, weil sich daraus in der Regel die Struktur des Konzeptes im Hinblick auf die Umsetzung der Ziele in Interventionen ableiten. Die Fachkräfte sollten daher bewerten, ob die Ziele hinreichend genau und operationalisierbar beschrieben sind, um Interventionen und Kriterien für die Erfolgsbewertung im Einzelfall daraus abzuleiten.

Im Caring Dads Manual sind die Ziele beispielsweise anhand der vier Module beschrieben: (1) Vertrauen und Motivation für eine kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Vatersein entwickeln, (2) Bewusstsein für ein kindbezogenes Verhalten steigern, (3) Verantwortungsbewusstsein für misshandelndes und vernachlässigendes väterliches Verhalten und dessen Auswirkungen auf Kinder steigern und (4) Gelerntes festigen, Vertrauen aufbauen und Zukunftspläne schmieden. Die Programmstruktur scheint somit konsequent an der Zielsetzung ausgerichtet. Es ergeben sich jedoch Hinweise auf eine nicht hinreichende Operationalisierbarkeit der Ziele, denn die daraus abgeleiteten Kriterien für die einzelfallbezogene Erfolgsbewertung schienen den Düsseldorfer Fachkräften nach eigenen Angaben zu unklar für einen Abschlussbericht (vgl. die Fallverlaufsdokumentation in Kap. 3.2.).

Ebenso könnte bei der Selbstevaluation geprüft werden, inwieweit sich die einzelnen Interventionen im Hinblick auf die Zielerreichung passend und praktikabel erweisen. Mit diesem Vorgehen bei der Selbstevaluation können mögliche Brüche bei der Übertragung des Konzeptes nach Deutschland schrittweise aufgedeckt werden.

Bei der Beschreibung der Module und Programmelemente fällt beispielsweise auf, dass das kanadische Manual keine Eingangsphase vor der



Programmaufnahme enthält, die aber nach Angaben der Fachkräfte sehr wohl Teil des Düsseldorfer Konzeptes ist. Hier weist das Konzept möglicherweise einen weiteren Ergänzungsbedarf auf, der sich auch auf die Grundannahmen zur Problemstellung bezieht. Die Beschreibung ist nicht hinreichend auf die Soziale Arbeit in Deutschland zugeschnitten, sondern resultiert aus der Abgrenzung von nordamerikanischen Elternprogrammen. Ein anderer Unterschied zeigt sich in der Zielgruppenbeschreibung. Während das kanadische Manual als Ausschlusskriterien sexuellen Missbrauch, Inanspruchnahme konkurrierender früher Hilfen, fehlenden regelmäßigen Umgang sowie laufende Sorge- und Umgangskonflikte vorsieht (Scott et al. 2006, 204), weist sich Düsseldorfer Konzept bei den letzten beiden Kriterien weniger trennscharf aus. Das kann als Hinweis für einen Klärungsbedarf für mögliche Kooperationsvereinbarungen mit dem Familiengericht und dem Jugendamt gesehen werden.

Bei der Erstellung dieser Expertise wurde seitens der Beratungsstellenleitung und der Fachkräfte der Diakonie in Düsseldorf als ergänzende Frage für die Selbstevaluation formuliert, ob die Sichtweise der Partnerin hinreichend im Konzept einbezogen ist. Zum Abschluss wird auf diese Fragestellung eingegangen.

Im Caring Dads Programm wird die Sichtweise der Mutter durch eine etwa dreißigminütige persönliche oder telefonische Befragung zu Beginn und nach Abschluss des Programms eingeholt und dokumentiert. Bedenken und potentielle Bedrohungsgefühle der Mutter werden erfragt. Zum Prä/Post-Vergleich wurden aus Kanada zwei Diagnoseinstrumente, nämlich der Quality of Life Index für misshandelte Frauen (Dobash et al. 2000) und das Parenting Alliance Measure (Abidin / Konold 1999) übernommen und in Düsseldorf eingesetzt (für eine Bewertung der Instrumente vgl. Kap. 4) (Scott o.J.). Die erforderlichen Informationen über die Mütter sind damit prinzipiell verfügbar. Der Caring Dads Ansatz sieht eine weitere thematische Verwendung dieser Außenperspektive auf väterliches Erziehungsverhalten bisher kaum vor, weil dies eine Beschäftigung mit einzelnen Erziehungssituationen voraussetzen würde. Eine Konfrontation der Väter wäre als Widerspruch zu dem eher konfliktvermeidenden Kontaktverständnis und dem einstellungsbezogenen Ansatz insgesamt zu verstehen. Bei einer stärkeren Ausrichtung des Programms auf die Erziehungspraxis wäre das aber möglicherweise notwendig. Für weitere Hinweise zu der Frage empfiehlt sich bei der Selbstevaluation auch eine qualitative Auswertung der Mütterbefragungen.

### **3. Dokumentation der Falldaten und des Fallverlaufs**

Ein weiterer Aspekt der Bewertung im Rahmen der Selbstevaluation betrifft die verwendeten Dokumentationsinstrumente, die über Anzahl und Merkmale bearbeiteter Fälle Aufschluss geben. Die Dokumentation ist für gewöhnlich Grundlage für das Berichtswesen und die Jahresstatistik. Die hier gesammelten Informationen geben zwar einen nur groben, aber für Träger und Geldgeber trotzdem bedeutsamen, Aufschluss über die im Programm geleistete Arbeit. Den Fachkräften liefert die Dokumentation darüber hinaus eine Strukturierung der Fallinformation im Einzelfall.

Eine strikte Abgrenzung von diagnostischen Einschätzungen (vgl. Kap. 4.), die einzelfallbezogene Eignungs- und Wirkungseinschätzung betreffen, ist nicht möglich, da diagnostische Einschätzungen natürlich ebenfalls Fallmerkmale darstellen und dokumentiert werden können. Die Trennung von Falldatendokumentation und diagnostischen Einschätzungen in zwei Kapiteln ist somit nur teilweise inhaltlich gerechtfertigt und dient vor allem der Handhabbarkeit und Darstellbarkeit der Ergebnisse.

Die Dokumentationsaufgaben der Fachkräfte betreffen die Beschreibung der Klienten bzw. Teilnehmer im Erstgespräch und die quantitative Erfassung des Fallverlaufs. Folgende Dokumentationsaufgaben können unterschieden werden:

- Dokumentation von sozialstatistischen Daten
- Dokumentation von Vermittlungswegen und einzuhaltenden Rückmeldeverfahren
- Dokumentation der für die Fallkooperation und das Berichtswesen notwendigen Information
- Dokumentation von Veränderungen in der Fallkonstellation
- Dokumentation der erfolgten Interventionen und der Ergebnisse.

Anforderungen an ein Verfahren zur Falldaten- und FallverlaUSDokumentation betreffen vor allem die Nützlichkeit der gesammelten Information für Fachkräfte, Träger und Geldgeber sowie die Handhabbarkeit des Verfahrens für die damit befassten Fachkräfte.

### 3.1. Falldatendokumentation

Die Diakonie Düsseldorf folgt dem Vorgehen ähnlicher Projekte, beispielsweise des us-amerikanischen Ansatzes von Emerge (2008) in Massachusetts, indem Caring Dads ergänzend zu anderen Täterprogrammen angeboten wird. Deshalb sind bei der Dokumentation Vorgaben der Beratungsstelle Gewalt in Familien zu beachten. Für Angebote der Täterarbeit bei Partnerschaftsgewalt besteht bereits ein Klientenbogen, der in der Pilotphase auch für Caring Dads verwendet wurde. Daher werden im Folgenden mögliche Änderungsvorschläge für den Klientenbogen bezogen auf das Caring Dads Programm aufgegriffen. Hier bedarf es möglicherweise strategischer Entscheidungen der Einrichtung, des Trägers oder Geldgebers, ob die folgenden Vorschläge aufgegriffen werden sollen.

Der Klientenbogen der Beratungsstelle Gewalt in Familien besteht aus einem Aktenvorblatt und einigen statistischen Angaben auf der Rückseite. Das Aktenvorblatt findet sich zur Veranschaulichung in der Anlage dieses Berichts. Der Klientenbogen ist im Aufbau auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet. Alle wesentlichen personenbezogenen Stammdaten über den Vater, also den Teilnehmer des Caring Dads Programms, sowie der Mutter und einer eventuell vorhandenen weiteren Partnerin sind bereits enthalten. Ein ergänzendes Feld könnte kenntlich machen, ob eine Frau von Partnerschaftsgewalt betroffen ist, weil hier möglicherweise Schutzkonzepte (z.B. Geheimhaltung der Adresse) zu beachten sind. Das Alter lässt sich anhand des Geburtsdatums zwar erschließen, könnte aber für die Auswertbarkeit sinnvoller gesondert abgefragt werden. Der Bogen enthält alle Angaben zu betroffenen Kindern und Stiefkindern (Aufenthaltort und Sorgerecht). Auf der Rückseite wird zusätzlich zur Staatsangehörigkeit ein Migrationshintergrund nach verschiedenen Herkunftsländern erhoben. Zudem gibt es detaillierte Aussagemerkmale über den beruflichen Status und die Tätigkeit beider Eltern.

Hinsichtlich der verwendeten Items zur Arbeits-, Bildungs- und Familiensituation weist der Klientenbogen eine ziemliche Ähnlichkeit zu einem Instrument auf, das bereits langjährig im Münchner Informationszentrum für Männer e.V. verwendet wird. Der Vorteil des in München verwendeten Bogens liegt aber in der recht einfachen Ausfüllbarkeit durch Ankreuzen oder Strichlisten. Der Münchner Bogen wurde für Düsseldorf überarbeitet und von Fachkräften anderer Projekte im Rahmen der deutschen Standardentwicklung von Täterarbeit diskutiert (MIM 2008):

<b>Beruflicher Status</b>		<b>Lebensunterhalt</b>	
Schule/ Ausbildung	<input type="checkbox"/>	Erwerbsarbeit	<input type="checkbox"/>
Bundeswehr/ Zivildienst	<input type="checkbox"/>	Arbeitsamt/ ALG I	<input type="checkbox"/>
Studium	<input type="checkbox"/>	Sozialhilfe/ ALG II	<input type="checkbox"/>
Selbständigkeit	<input type="checkbox"/>	Jugendhilfe	<input type="checkbox"/>
Festanstellung	<input type="checkbox"/>	Wehrsold	<input type="checkbox"/>
Aushilfstätigkeit	<input type="checkbox"/>	Unterhalt Eltern	<input type="checkbox"/>
Arbeitslosigkeit	<input type="checkbox"/>	Unterhalt Partnerin	<input type="checkbox"/>
Hausmann	<input type="checkbox"/>	Rente	<input type="checkbox"/>
Rentner	<input type="checkbox"/>	Unterhalt in Haft	<input type="checkbox"/>
Inhaftierung	<input type="checkbox"/>		

<b>Bildungsabschluss</b>		<b>Familienstand</b>	
Hochschulabschluss/ Meister	<input type="checkbox"/>	Ledig	<input type="checkbox"/>
Ausbildungsabschluss	<input type="checkbox"/>	Verheiratet	<input type="checkbox"/>
Abitur	<input type="checkbox"/>	Geschieden	<input type="checkbox"/>
Realschulabschluss	<input type="checkbox"/>	Verwitwet	<input type="checkbox"/>
Hauptschulabschluss (QA)	<input type="checkbox"/>	Wiederverheiratet	<input type="checkbox"/>
Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/>		
Ohne Abschluss	<input type="checkbox"/>		

<b>Beziehung zur geschädigten Partnerin</b>		<b>Wohnsituation</b>	
Partnerschaft dauert an	<input type="checkbox"/>	Gemeinsame Wohnung	<input type="checkbox"/>
Partnerschaft getrennt	<input type="checkbox"/>	Getrennte Wohnungen	<input type="checkbox"/>
Neue Partnerschaft	<input type="checkbox"/>	Wohnung mit neuer Partnerin	<input type="checkbox"/>
<b>Kinder insgesamt</b>		<b>Kinder im Haushalt</b>	
Keine Kinder	<input type="checkbox"/>	Keine Kinder	<input type="checkbox"/>
Leibliche Kinder	<input type="checkbox"/>	Ein Kind	<input type="checkbox"/>
Kinder der Partnerin	<input type="checkbox"/>	Zwei Kinder	<input type="checkbox"/>
Pflegekinder	<input type="checkbox"/>	Drei & mehr Kinder	<input type="checkbox"/>
<b>Aufenthaltsort eigener Kinder</b>		<b>Sorgerecht für eigene Kinder</b>	
Paar	<input type="checkbox"/>	Gemeinsam	<input type="checkbox"/>
Vater	<input type="checkbox"/>	Vater	<input type="checkbox"/>
Mutter	<input type="checkbox"/>	Mutter	<input type="checkbox"/>
Pflegefamilie/Heim	<input type="checkbox"/>	Jugendamt	<input type="checkbox"/>
Eigene Wohnung	<input type="checkbox"/>	Volljährig	<input type="checkbox"/>

In Düsseldorf bisher nicht strukturiert erfasst ist der Zugangskontext möglicher Teilnehmer. Ein Vorschlag hierfür wurde einem Erhebungsbogen entnommen, der als Grundlage für die Evaluation von Täterarbeit durch die Arbeitsgruppe WiBIG (2004) und für eine Erhebung aus Baden-Württemberg (Barz / Helfferich 2006) diente (SoFFI K / IAF 2005). Hier wurden neben dem Zugangsweg auch eventuelle Auflagen erfasst. Unterschieden wurden freiwillige Kursteilnahme, Verfahrenseinstellung unter Erfüllung von Auflagen (§ 153a StPO) Strafaussetzung mit Bewährungsaufgabe zur Kursteilnahme (§§ 56 ff. StGB) und Verwarnung mit Strafvorbehalt und Auflage zur Kursteilnahme (§§ 59ff. StGB) sowie andere Auflagen. Er-

gänzend für das Carings Dads Programm hinzugefügt wurden noch Beratungsaufgaben in familiengerichtlichen Verfahren zur Regelung des Sorge- und Umgangsrechts (§ 156 I FamFG) und bei einer Gefährdung des Kindeswohls (§1666 III BGB). Informationen über Maßnahmen nach dem Gewaltschutzgesetz werden für das Caring Dads Programm vermutlich nur nachrangig relevant sein. Im Gesamten könnte die Erfassung der Zugangswege etwa so aussehen (SoFFI K / IAF 2005; MIM 2008):

<b>Zugangsweg</b>		<b>Kontaktaufnahme</b>	
Polizei/Ordnungsamt	<input type="checkbox"/>	Freiwillig	<input type="checkbox"/>
Staatsanwaltschaft/Gerichtshilfe	<input type="checkbox"/>	Auflage Institution	<input type="checkbox"/>
Jugendamt/Sozialdienst	<input type="checkbox"/>	Auflage Justiz	<input type="checkbox"/>
Familiengericht	<input type="checkbox"/>	<b>Auflage nach Aktenlage</b>	
Amtsgericht	<input type="checkbox"/>	Keine	<input type="checkbox"/>
Bewährungshilfe	<input type="checkbox"/>	§ 153a StPO	<input type="checkbox"/>
Justizvollzugsanstalt	<input type="checkbox"/>	§§ 56 ff. StGB	<input type="checkbox"/>
Anwalt/Anwältin	<input type="checkbox"/>	§§ 59 ff. StGB	<input type="checkbox"/>
Therapeut/Therapeutin	<input type="checkbox"/>	§ 156 I FamFG	<input type="checkbox"/>
Interventionsstelle	<input type="checkbox"/>	§ 1666 III BGB	<input type="checkbox"/>
Selbstmelder	<input type="checkbox"/>		
<b>Maßnahmen nach dem Gewaltschutzgesetz</b>		<b>Gültigkeitszeitraum</b>	
Wegweisung:	POG <input type="checkbox"/> GewSchG <input type="checkbox"/>	_____	
Kontaktverbot:	POG <input type="checkbox"/> GewSchG <input type="checkbox"/>	_____	

Weiterhin wird empfohlen, im Erstgespräch eine Schweigepflichtsbindung des Teilnehmers gegenüber der Kindesmutter und relevanten Personen aus dem Helfersystem zu erbitten, um die Datenweitergabe und Rückmeldeverfahren transparent und entsprechend der Rechtsgrundlagen (§ 203 StGB; § 67b Nr.2 SGB X) verbindlich zu gestalten. Eine rechtlich geprüfte Vorlage wurde im Rahmen des Kieler Interventionskonzepts Schleswig-Holstein entwickelt und findet sich in der Anlage (Zimmermann et al. 2001, 121f.).

Für das Berichtswesen und die Rückmeldeverfahren an überweisende Stellen könnte es sinnvoll sein, einige Daten über den weiteren Fallverlauf zu erfassen. Dazu gehören einzelfallbezogene Angaben zur Zahl der Kontakte in den unterschiedlichen Gesprächssettings des Programms: Vorgespräche, Kontaktgespräche mit dem Sozialdienst, Erstkontakt und Abschlussgespräch mit der (Ex-)Partnerin, Gruppensitzungen mit Fehlzeiten. Diese Daten müssen kontinuierlich dokumentiert werden. Für die Falldatenauswertung wäre es zudem hilfreich, über Informationen zu Ablehnungen und Abbrüchen während der Erstkontakt- und Gruppenphase zu verfügen. Hierzu wird folgender Vorschlag gemacht:

<b>Maßnahmeverlauf</b>			
<b>Vorphase</b>	<input type="checkbox"/>	<b>Gruppenteilnahme</b>	<input type="checkbox"/>
Abschluss	<input type="checkbox"/>	<b>Einzelberatung (alternativ)</b>	<input type="checkbox"/>
Abbruch	<input type="checkbox"/>	Abschluss	<input type="checkbox"/>
Ausschluss	<input type="checkbox"/>	Abbruch	<input type="checkbox"/>
		Ausschluss	<input type="checkbox"/>
<b>Vorgespräche</b>		<b>Gruppenphase</b>	<b>Anzahl</b>
Erstgespräch	<input type="checkbox"/>	1 Monat (Sitzungen)	
2-3 Vorgespräche	<input type="checkbox"/>	2 Monat (Sitzungen)	
4-5 Vorgespräche	<input type="checkbox"/>	3 Monat (Sitzungen)	
6-7 Vorgespräche	<input type="checkbox"/>	4 Monat (Sitzungen)	
8-9 Vorgespräche	<input type="checkbox"/>	5 Monat (Sitzungen)	
≥ 10 Vorgespräche	<input type="checkbox"/>	6 Monat (Sitzungen)	
<b>Flankierende Maßnahmen</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Flankierende Maßnahmen</b>	<b>Anzahl</b>
Proaktive Telefonberatung		Einzelgespräche/Hausbesuche	
Kontaktgespräch BSD		Helfergespräche	
Kontaktgespräch Partnerin		Abschlussgespräch Partnerin	
		Patengespräch	
		Paargespräche	

### 3.2. Fallverlaufsdokumentation

Bezüglich der Dokumentation einer einzelfallbezogenen Erfolgseinschätzung gehen die Vorschläge im kanadischen Caring Dads Programm über einfache Teilnahmebescheinigungen hinaus, indem sie eine qualitative Bewertung der erfolgten Veränderung jedes Teilnehmers in einem Abschlussbericht vorsehen. Die Bewertungsdimensionen richten sich nach den bereits beschriebenen Zielmodulen: (1) Teilnahme, Beteiligung und Motivation, (2) Bewusstsein und Anwendung von kindbezogenem väterlichem Verhalten, (3) Verantwortung für misshandelndes und vernachlässigendes Verhalten, (4) Fähigkeit zum Vertrauen Schaffen in der Vater-Kind-Beziehung und (5) weitere Empfehlungen. Soll diese Vorgabe aufgegriffen werden, empfiehlt sich eine einzelfallbezogene Dokumentation des Programmverlaufs, die diese Einschätzungsdimensionen aufgreift. Darüber hinaus haben erfahrene Praktiker im Feld der Partnerschaftsgewalt übereinstimmend empfohlen, während des laufenden Programms Veränderungen der erhobenen sozialstatistischen Daten und des Zuweisungskontextes festzuhalten, weil diese für die Fallarbeit bedeutsam sein können und in der Praxis schnell aus dem Blickfeld geraten (z.B. kann die Rückkehr des Teilnehmers in die Familienwohnung die Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen verändern) (Work With Perpetrators 2008). Das kann auch für das Caring Dads Programm gelten. Während der Erarbeitung dieses Selbstevaluationsvorschlages äußerten die Fachkräfte den Wunsch, filigrane Veränderungsprozesse differenziert festhalten zu können. Daraus ergibt sich ein Vorschlag für die Fallverlaufsdokumentation, der nach weiteren Programmdurchläufen von den Fachkräften überarbeitet und eventuell gekürzt werden sollte.

<b>Gruppensitzung</b>		<b>Datum</b>	
<b>Sitzungsthema:</b>			
<b>Name des Teilnehmers:</b>		Anwesend:	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
		Verspätet:	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
<b>Informationen über den Teilnehmer</b>			
Gibt es wichtige Veränderungen seiner beruflichen und familiären Situation oder des Zuweisungskontextes?		<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Sprach er über bedrohliche Paar- oder Vater-Kind-Konflikte, möglicherweise mit Hinweisen auf Gewalt? Mit welchen Botschaften beschrieb er seine häusliche Situation?		<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
<b>Mitwirkung des Teilnehmers</b>			
Qualität der Hausaufgaben	Erkennbar reflektiert erledigt	<input type="checkbox"/> 3	
	Vollständig	<input type="checkbox"/> 2	
	Kurz und schnell erledigt	<input type="checkbox"/> 1	
	Nicht oder sehr lückenhaft erledigt	<input type="checkbox"/> 0	
Beteiligung an der Sitzung	Angeregt	<input type="checkbox"/> 3	
	Aufmerksam	<input type="checkbox"/> 2	
	Zurückhaltend	<input type="checkbox"/> 1	
	Abwesend	<input type="checkbox"/> 0	
<b>Fachliche Einschätzungen</b>			
<i>Beziehungswahrnehmung:</i> Wie empfindet der Teilnehmer seine Beziehung zu den Kindern und der Mutter? Stimmt diese Wahrnehmung mit der Außensicht überein?			
<i>Transfer:</i> In wieweit scheint der Teilnehmer das Erlernte in seine Erziehungspraxis umzusetzen?			
<i>Formulierte Erwartungen:</i> Wie spricht der Vater über seine Erwartungen an das Kind?			
<i>Formuliertes Einfühlungsvermögen:</i> Wie spricht der Vater über kindliche Bedürfnisse?			
<i>Verantwortungsübernahme:</i> Wie beschreibt der Vater die Kindeswohlgefährdung und Gewalt, die zur Überweisung geführt hat? Für wie schädigend hält der Teilnehmer sein jetziges Erziehungsverhalten gegenüber den Kindern?			
Welche Folgerungen ergeben sich für die nächste Gruppensitzung? Gibt es Hinweise, die nicht vergessen werden sollten?			
Besteht ein Handlungsbedarf außerhalb des Gruppensettings?		<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Welche Schritte müssen eingeleitet werden?			

Aus der Auswertung dieser Fallverlaufbögen ließe sich die notwendige Information für einen Abschlussbericht im Einzelfall zusammentragen. Die Bewertungsdimensionen von Caring Dads werden im kanadischen Ursprungskonzept weiter spezifiziert. Allerdings sind die meisten dieser Empfehlungen recht unkonkret (z.B. Kommentieren Sie das Bewusstsein der Männer von kindbezogenem Vatersein) und vor allem schwer messbar (z.B. Erörtern Sie das Einfühlungsvermögen und das Verständnis des Mannes für sein Kind). Die Datengrundlage für eine solche Bewertung ist nicht ausreichend, weil keine Interaktionsbeobachtungen im Programm gemacht werden und weitgehend keine Drittinformationen über das tatsächliche Verhalten gegenüber dem Kind eingeholt werden. Die verwertbaren Informationen im Caring Dads Programm stützen sich weitgehend auf Selbsteinschätzungen der Väter und ihr Verhalten während der Anwesenheitszeiten. Daher wurde folgend ein Bewertungsraster erstellt, das den Fachkräften eine Einschätzung des Programmerfolgs im Einzelfall erleichtern soll. Maßgeblich ist die fachliche Bewertung der Teilnehmeraussagen.

Im Rahmen der Selbstevaluation müsste nun unter den Fachkräften ein Konsens über das Berichtswesen im Einzelfall hergestellt werden und gegebenenfalls mit überweisenden Institutionen abgestimmt werden. Die Dokumentation des Fallverlaufes müsste dabei auf das Berichtswesen ausgerichtet werden. Eine Grundlage könnte dabei das vorgeschlagene Bewertungsraster sein.

<b>Qualität der Hausaufgaben:</b> Wie gut hat der Teilnehmer während des Programms seiner Hausaufgaben erledigt?	
Regelmäßig und vollständig	<input type="checkbox"/> 3
Regelmäßig	<input type="checkbox"/> 2
Meistens	<input type="checkbox"/> 1
Eher unregelmäßig und lückenhaft	<input type="checkbox"/> 0
<b>Beteiligung an den Gruppensitzungen:</b> Wie aktiv hat der Teilnehmer an den Gruppensitzungen teilgenommen?	
Immer Angeregt	<input type="checkbox"/> 3
Meistens Aufmerksam	<input type="checkbox"/> 2
Eher Zurückhaltend	<input type="checkbox"/> 1
Eher Abwesend	<input type="checkbox"/> 0
<b>Wahrnehmung der Vater-Kind-Beziehung:</b> Wie deckungsgleich schätzt der Vater die Qualität seiner Beziehung zu den Kindern im Vergleich zur Leitungseinschätzung ein?	
Vollständig deckungsgleich	<input type="checkbox"/> 3
Weitgehend deckungsgleich	<input type="checkbox"/> 2
Teilweise ähnlich	<input type="checkbox"/> 1
Grob unterschiedlich	<input type="checkbox"/> 0



<b>Formulierte Erwartungen:</b> Wie spricht der Vater über seine Erwartungen an das Kind?	
Kindzentriert	<input type="checkbox"/> 3
Eher Kindzentriert	<input type="checkbox"/> 2
Eher Selbstbezogen	<input type="checkbox"/> 1
Selbstbezogen	<input type="checkbox"/> 0
<b>Formuliertes Einfühlungsvermögen:</b> Wie spricht der Vater über kindliche Bedürfnisse?	
Kindzentriert	<input type="checkbox"/> 3
Eher Kindzentriert	<input type="checkbox"/> 2
Eher Selbstbezogen	<input type="checkbox"/> 1
Selbstbezogen	<input type="checkbox"/> 0
<b>Verantwortungsübernahme:</b> Wo sieht der Vater die Schuld für die kindliche Schädigung?	
Bei sich selbst	<input type="checkbox"/> 3
Bei sich und der Mutter	<input type="checkbox"/> 2
Bei der Mutter oder den Behörden	<input type="checkbox"/> 1
Leugnet eine Schädigung	<input type="checkbox"/> 0
<b>Verantwortungsübernahme:</b> Welchen Zusammenhang stellt der Vater zwischen Partnerschaftsgewalt und kindlicher Schädigung her?	
Partnerschaftsgewalt hat dem Kind sehr geschadet	<input type="checkbox"/> 3
Partnerschaftsgewalt hat dem Kind nicht so sehr geschadet wie direkte Gewalt	<input type="checkbox"/> 2
Kind hat die Gewalt nicht mitbekommen	<input type="checkbox"/> 1
Leugnet die Gewalt	<input type="checkbox"/> 0
<b>Erwartungen an die Vater-Kind-Beziehung:</b> Wie formuliert der Vater Erwartungen an die zukünftige Beziehung zum Kind?	
Kindzentriert	<input type="checkbox"/> 3
Eher Kindzentriert	<input type="checkbox"/> 2
Eher Selbstbezogen	<input type="checkbox"/> 1
Selbstbezogen	<input type="checkbox"/> 0

## 4. Diagnostische Einschätzungen

Ziel der diagnostischen Einschätzung ist es nicht, eine Problematik, Situation oder Person möglichst umfassend zu beschreiben, es geht vielmehr um die Bereitstellung der relevanten Informationen für eine bestimmte Fragestellung oder Entscheidung (Kindler 2005, 540). Bezogen auf das Caring Dads Programm beinhaltet die Diagnostik folgende Aufgaben:

- Einschätzung der Eignung oder Nichteignung fürs Programm
- Einschätzung des Vernachlässigungs- und Misshandlungsrisikos und des Risikos erneuter Partnerschaftsgewalt
- Identifizieren von für den Kinderschutz relevanten Gefährdungen, die Handlungsschritte erfordern
- Einschätzung des einzelfallbezogenen Erreichens oder Nichterreichens der Programmziele

Für die meisten Einschätzungsaufgaben werden umfangreiche diagnostische Instrumente zum Caring Dads Programm aus Nordamerika vorgeschlagen. Es besteht keine Verbindlichkeit der Verfahren für die Selbstevaluation der einzelnen Projekte. In Kanada wird aber damit eine standortübergreifende wissenschaftliche Untersuchung des Programms angestrebt. Auch in der Pilotphase in Düsseldorf wurden die meisten Verfahren während der ersten beiden Gruppendurchläufe eingesetzt. Der Vergleich der Ergebnisse mit denen aus Nordamerika könnte für Düsseldorf ein Hinweis für die Übertragbarkeit des Programms nach Deutschland sein. Zumindest könnten grobe Differenzen ein Indiz für Übertragungsprobleme sein. Die Fachkräfte selbst haben die Instrumente nicht grundsätzlich in Frage gestellt oder als unpraktikabel bewertet.

Vor der Überprüfung der mit den Verfahren erzielten Ergebnisse empfiehlt sich eine Prüfung der Instrumente selbst nach wissenschaftlichen Gütekriterien: Erzielen unterschiedliche Fachkräfte bei gleicher Informationsgrundlage mit einem Verfahren annähernd gleiche Ergebnisse, so gilt die Zuverlässigkeit (Reliabilität) des Verfahrens als gesichert. Von einer geprüften Validität wird gesprochen, sofern die mit einem Verfahren gemachten Aussagen eine hinreichende Gültigkeit erreichen, die in Bezug auf bereits besser geprüfte andere Verfahren als Kriterium oder in Bezug auf die Vorhersage zukünftiger Ereignisse (z.B. Rückfälle) gemessen werden kann. Zuletzt kann geprüft werden, ob bereits praktische Erfahrungen zur Nützlichkeit und Anwendbarkeit mit einem Instrument aus Deutschland vorliegen. Bereits vorhandene übersetzte und deutsche Normierungen können helfen, Übertragungs- und Interpretationsfehler zu vermeiden. Nach Aussagen der Fachkräfte wurden die Instrumente für die Erprobungsphase in Düsseldorf zunächst übersetzt und eingesetzt, ohne dass diese Prüfungen erfolgt sind.

Im Folgenden werden die eingesetzten Verfahren nun näher im Hinblick auf Ihre Eignung für die einzelnen Einschätzungsaufgaben erörtert. Zum Teil werden ergänzende Vorschläge gemacht, die für die Selbstevaluation des Caring Dads Programms berücksichtigt werden könnten.

## 4.1. Eingangsdiagnostik

Die Eingangsdiagnostik stützt Entscheidungen über die Aufnahme von Bewerbern ins Programm. Sie liefert eine Baseline-Einschätzung, von der aus später der Erfolg oder Misserfolg der Programmteilnehmer beurteilt werden kann und sie gibt Hinweise auf notwendige flankierende Maßnahmen, wenn das Programm in der Passung zum Schweregrad des Falles als nicht ausreichend erscheint. Benötigt werden zudem eindeutige Aufnahme- und Ausschlusskriterien. Hinzu kommen Fallinformationen, die eine grobe Einschätzung des Fallschwere, der Veränderungswahrscheinlichkeit und möglicher Ansatzpunkte des Programms liefern.

Für das Caring Dads Programm ist eine Aufnahmephase im Konzept nicht explizit vorgesehen (Scott et al. 2006), es scheinen aber Eingangsgespräche geführt zu werden (Scott / Crooks 2007). Hierfür werden sechs Diagnoseverfahren eingesetzt zur Abfrage von persönlichen Informationen, dem Alkohol- und Drogenkonsum, der Veränderungsmotivation, dem Aggressionsniveau, der elterlichen Zusammenarbeit bei der Kindeserziehung und der Beziehung zum Kind. Zudem wird die Mutter befragt, unter anderem über das Ausmaß erlebter Gewalt. In der Pilotphase in Düsseldorf wurden die Verfahren eingesetzt. Die Aufnahmephase bestand hier aus einem Informationsgespräch und einer Erhebung über 1-2 Termine.

In der Programmliteratur zu Caring Dads werden die Verfahren im Hinblick auf eine Veränderungsmessung im Prä/Post-Vergleich ausführlich beschrieben. Wie damit die Eignungseinschätzung vorgenommen werden soll, wird hingegen nicht näher benannt. Es fehlen Informationen darüber, inwieweit die Ergebnisse der Verfahren einen Einfluss auf die Eignungseinschätzung haben können. Auch den Düsseldorfer Fachkräften blieb der konkrete diagnostische Nutzen der Instrumente nach eigenen Aussagen eher unklar. Sie beschrieben den Nutzen der Verfahren eher im Hinblick auf die Behandlung, indem die Selbstwahrnehmung der Programmteilnehmer geschärft wird.

Als Zielgruppe für das Caring Dads Programm werden Väter mit Gewaltrisiken beschrieben. Das kanadische Manual subsumiert darunter physische und emotionale Kindesmisshandlung und Vernachlässigung, Partnerschaftsgewalt sowie überkontrollierendes oder überbehütendes Erziehungsverhalten (Scott et al. 2006, 204). Risiken und erwiesene Gefährdungstatbestände werden gleichermaßen einbezogen. Als Aufnahmebedingung wird der regelmäßige, d.h. mindestens zweiwöchentliche, Kontakt zu einem Kind unter 12 Jahren benannt. Ausschlusskriterien sind sexueller Missbrauch, Inanspruchnahme konkurrierender früher Hilfen, fehlender Umgang sowie laufende Sorge- und Umgangskonflikte. Für Düsseldorf formulierten die Fachkräfte als Eignungs- und Ausschlusskriterien darüber hinaus: Psychiatrische Erkrankungen, Suchtmittelabhängigkeit, Sprachprobleme, mangelnde Einsichtsfähigkeit und eine weiterhin positive Haltung gegenüber dem Einsatz von Gewalt. Für die Prüfung von Zulassungs- und Ausschlusskriterien stehen aus Nordamerika drei Instrumente zur Verfügung, die in Düsseldorf eingesetzt wurden:

### ***Persönliche Angaben / Statistik***

Der selbst erstellte Fragebogen enthält einige statistische Angaben, die weitgehend auch im Klientenbogen der Diakonie erhoben werden (vgl. Kap. 3). Beziehungskonstellationen zu den Kindern werden detaillierter erfasst. Eher diagnostische Fragen richten sich auf frühere Kursteilnahmen, angezeigte Gewaltdelikte, Gewalt zwischen den Eltern und biographische Misshandlungserfahrungen. Es gibt zwei Selbsteinschätzungsskalen zum eigenen Belastungserleben und den Gefühlen bezüglich der Programmteilnahme. Der Fragebogen erhebt nicht den Anspruch wissenschaftlicher Güte und vermittelt lediglich eine erste grobe Falleinschätzung.

### ***Alkohol- and Drogenkonsum***

Zum Suchtmittelkonsum existiert ein ebenfalls für das Programm zusammengestellter Selbstberichtsbogen über den Konsum von Alkohol, Marihuana und harten Drogen. Eine sechsstufige Skala erfasst die selbst berichtete jeweilige Konsumhäufigkeit im letzten Monat. Darüber hinaus werden die höchste sowie gewöhnliche Konsummenge erfragt. Zur Alkoholabhängigkeit wurden die vier Fragen des verbreiteten CAGE-Tests (z.B. in Benett et al. 2007) übernommen. Eine deutsche Übersetzung liegt auch in Düsseldorf bisher nicht vor, bei der Befragung wird jeweils die englische Version übersetzt.

### ***Veränderungsmotivation***

Eine Erfassung der Veränderungsmotivation trägt den deutschen Titel „Ihre Ansichten über das Programm.“ Das Selbstbefragungsmaß mit einer vierstufigen Skala enthält acht Fragen zur Behandlungsmotivation und acht Fragen zur Verantwortungsabwehr. Verzerrungen aufgrund einer hohen sozialen Erwünschtheit der Angaben sind möglich, die Offenheit der Befragten wird jedenfalls nicht geprüft. Das Instrument wurde im Auftrag von Caring Dads entwickelt und hat eher einen Erprobungsstatus. Die Validität ist bisher nicht bestätigt.

Kriterien für Ausschluss- und Aufnahmeentscheidungen in Düsseldorf sind aus diesen Vorschlägen des kanadischen Mutterprogramms nicht erkennbar. Diese festzulegen, wäre eine Aufgabe der Fachkräfte bei der Selbstevaluation. Die drei Instrumente enthalten zwar wesentliche Merkmale für die Eignungsdiagnostik, sind aber teilweise unvollständig (z.B. fehlt die Abfrage konkurrierender früher Hilfen) oder erheben Informationen doppelt (z.B. den Sorgerechtsstatus). Der Fragebogen „Ihre Ansichten über das Programm“ wurde von den Fachkräften in der Erprobungsphase nicht notwendigerweise als Maß der Veränderungsmotivation verstanden, sondern eher zur Information der Teilnehmer beim Programmstart. Möglicherweise ist dies ein Indiz für einen begrenzten diagnostischen Nutzen. Bei der Selbstevaluation könnte auch über eine Verschlankung der Instrumente durch den Abgleich mit den bestehenden Dokumentationsverfahren (Kap. 3) nachgedacht werden. Für die Praktikabilität wäre möglicherweise die Erstellung eines zusammenhängenden Eingangsfragebogens sinnvoll, der alle Eignungs- und Ausschlusskriterien erfasst. Bei einigen Merkmalen könnten dabei Drittinformationen notwendig werden (z.B. sexuellem Missbrauch).

Denn sämtliche Informationen werden bisher ausschließlich durch Selbstbefragung erhoben.

Die Eingangsdiagnostik soll ein Bild der Erziehungsproblematik im Einzelfall als Entscheidungs- und Informationsgrundlage schaffen. Drei weitere Diagnoseverfahren sollen problematische Erziehungshaltungen der Väter und dysfunktionale Beziehungen zur Kindesmutter erheben (Scott / Crooks 2004). Die Instrumente sollen Ärgerdisposition, Fähigkeit zur elterlichen Zusammenarbeit und Sensibilität für kindliche Bedürfnisse erheben:

#### ***Aggression Questionnaire (AQ)***

Bei diesem Selbstberichtsfragebogen (Buss / Perry 1992) handelt es sich um den vermutlich weltweit am häufigsten eingesetzten Fragebogen zum Selbstbericht hinsichtlich der Disposition, Ärger und Feindseligkeit zu empfinden, und der Bereitschaft, verbal und körperlich aggressiv zu reagieren. Wie bei allen Selbstberichtsverfahren die sozial hochgradig unerwünschtes Verhalten zu erfassen versuchen, kann ein sehr begrenztes Maß an Validität erreicht werden. Die Düsseldorfer Übersetzung ist mit „Über Sie“ überschrieben. Eine normierte deutschsprachige Version (Collami / Werner 2005) liegt vor, wurde im vorliegenden Fall aber nicht herangezogen.

#### ***Parenting Alliance Measure (PAM)***

Es handelt sich um einen Fragebogen zur Einschätzung der wahrgenommenen elterlichen Erziehungsallianz, der seiner Anlage nach sowohl von Müttern als auch von Vätern ausgefüllt werden kann (Abidin / Konold 1999). In der von den Programmentwicklern vorgeschlagenen Form der Prüfung von Programmeffekten wird eine Befragung sowohl der Mütter als auch der Väter angestrebt. Das Verfahren ist für amerikanische Stichproben normiert (Konold / Abidin 2001). Auch liegen für diesen Bereich günstige Befunde zur Reliabilität und erste Untersuchungen zu Validität vor. Deutsche Untersuchungen oder Normierungen sind nicht bekannt.

#### ***Balance of Need Measure (BONM)***

In dem Verfahren werden 27 forced-choice Fragen gestellt, bei denen es darum geht, inwieweit ein Vater (in der Selbstsicht) in der Beziehung zum Kind seine eigenen Bedürfnisse mit denen des Kindes ausbalanciert oder den eigenen Bedürfnissen den Vorrang einräumt. Soweit ersichtlich, liegt zu dem Verfahren eine einzelne kanadische Untersuchung an einer kleinen Stichprobe von Vätern vor, die zudem keine Zusammenhänge zu anderen Verfahren zur Einschätzung des Misshandlungsrisikos bzw. der Belastung der Vater-Kind Beziehung erbrachte.

Die Eingangsdiagnostik sollte über Selbstberichte hinaus Informationen von Dritten einbeziehen, da sich der Programmansatz ja unter anderem in Abwehr, Wahrnehmungsverzerrungen und Schädigungsleugnungen der Väter begründet (Scott / King 2007). Innerhalb des Caring Dads Programms existiert hierzu ein Befragungsvorschlag der Mütter im Prä/Post-Vergleich. Ihre Einschätzungen liefern diagnostische Hinweise auf Unterschiede in der Selbst- und Fremdwahrnehmung der väterlichen Erziehungspraxis und Konflikte in der elterlichen Beziehungsgestaltung. Die Erhebung besteht aus einer Dokumentation der telefonischen Kontaktaufnahme, einer offenen Frage zu Bedenken über das Programm, einem Befragungsmaß über Beeinträchtigungen durch Gewalt (Quality of Life Index) und dem bereits vorgestellten Parenting Alliance Measure:

### ***Quality of Life Index (QLI)***

Der Quality of Life Index for Abused Women wurde im Zusammenhang mit Befragungen von gewaltbetroffenen Frauen für Evaluationsstudien von Täterarbeit entwickelt (Dobash et al. 2000). Es handelt sich dabei um den Versuch, das Ausmaß von Bedrohung und Schädigung durch Partnerschaftsgewalt über belegbare Gewalthandlungen hinaus einzuschätzen. Denn Gewalthandlungen werden in solchen Evaluationsstudien meist durch die Conflict Tactics Scale erhoben. Außerhalb des Caring Dads Programms scheint der QLI wenig verbreitet, zumindest wurden weder Erfahrungsberichte noch Untersuchungen zur empirischen Güte gefunden. Eine Inhaltsvalidität des Instruments wird bei den Evaluationsvorschlägen für Caring Dads ebenso behauptet wie eine Überprüfung der Reliabilität durch eine laufende Studie (Scott o.J.).

Der Außensicht der Mütter wurde im Rahmen der Fachkräftebefragung in Düsseldorf ein hoher diagnostischer Nutzen für die weitere Interventionsgestaltung mit den Teilnehmern beigemessen. Ein hohes Mitteilungsbedürfnis der Mütter wurde berichtet. Ansonsten blieb eher unklar, ob und wie die erhobenen diagnostischen Informationen bei Entscheidungen über die Programmaufnahme und der Gestaltung der Interventionen genutzt wurden. Im Rahmen der Selbstevaluation könnte der Nutzen der Verfahren kritisch geprüft werden. Ein Abgleich der deutschen und kanadischen Ergebnisse könnte hinsichtlich der Vergleichbarkeit der Klientel wichtig sein (z.B. Angaben der Väter und Mütter im Parenting Alliance Measure). Eine klare Zuordnung der Verfahren zu den Aufgaben im Rahmen der Eingangsdiagnostik könnte die Klarheit der Fachkräfte bei der Handhabung erhöhen. Für den Aggressionsfragebogen wird empfohlen, die normierte deutsche Fassung einzusetzen.

## 4.2. Einschätzung der Kindeswohlgefährdung

Eine weitere diagnostische Aufgabe betrifft die Einschätzung des Schädigungspotentials der Väter in Bezug auf Kindeswohlgefährdungen. Hierzu werden aus Kanada drei weitere Selbstberichtsverfahren vorgeschlagen, von denen zwei bereits in der Erprobungsphase in Düsseldorf genutzt wurden. Nicht angewendet wurde bisher das Parenting Stress Inventory – Short Form (PSI) (Abidin 1995), das mittlerweile aber Teil des kanadischen Evaluationspaketes von Caring Dads ist:

### ***Risk Interview Schedule for Children (RISC)***

Es handelt sich um ein im Rahmen des Programms entwickeltes, mit den Vätern im Prä-/Post-Design durchzuführendes semi-strukturiertes klinisches Interview, mit dessen Hilfe das Ausmaß schädlichen väterlichen Verhaltens auf fünf 5-Punkt Skalen beurteilt werden soll: 1) (emotionale) Vernachlässigung, 2) feindselige Ablehnung, 3) unangemessene Regeln und Erwartungen, 4) Missachtung der psychologischen Grenzen des Kindes und 5) negative Beeinflussung der Mutter-Kind Beziehung. In den englischsprachigen Veröffentlichungen ist teilweise von sechs Skalen die Rede. Auch variieren die Namen der Skalen. Aufgrund des Aufbaus des Verfahrens (High-Inference-Measure) ist anzunehmen, dass die Durchführung des Verfahrens Training und eine Reliabilitätsprüfung erfordert. Für geschulte Interviewer wird anhand einer sehr kleinen Stichprobe eine gute Reliabilität berichtet ( $Kappa=.80$ ) (Scott / Crooks 2007). Zur Validität liegen keine Informationen vor.

### ***Parenting Scale (PS)***

Es handelt sich um einen Selbstberichtsfragebogen zum Erziehungsverhalten (Arnold et al. 1993), der die berichtete Neigung zu disziplinarischen Überreaktionen und die berichtete Tendenz zu erzieherischer Vernachlässigung einschätzt. Das Verfahren kann international als etabliert gelten. Überwiegend wurde es mit Müttern eingesetzt und weist hier moderate Zusammenhänge zu mütterlichen Beschreibungen kindlicher Verhaltensprobleme und zum beobachtbaren Erziehungsverhalten auf. Es liegen mittlerweile aber auch einige Studien aus verschiedenen westlichen Demokratien vor, die ähnliche Befunde für Väter berichten (z.B. Prinzie et al. 2007). Obwohl nach kindeswohlgefährdenden Verhaltensweisen im Fragebogen nicht ausdrücklich gefragt wird, wurde das Verfahren auch mehrfach als Teil der Einschätzung des Misshandlungsrisikos eingesetzt (z.B. Rodrigue 2008). Eine deutschsprachige, geprüfte und in Studien bereits eingesetzte Übersetzung der Parenting Scale liegt vor (Miller 2005) wurde aber offenkundig nicht herangezogen.

### ***Parenting Stress Inventory – Short Form (PSI)***

Das klinische Instrument (Abidin 1995) ist bei der Einschätzung von Kinderschutz- und Sorgerechtsfällen verbreitet (Archer 2006) und wurde in einer Bandbreite möglicher Gefährdungskonstellationen erprobt (z.B. behinderte Kinder, heranwachsende Mütter, elterlicher Substanzmissbrauch, häusliche Gewalt). Anhand elterlicher Selbsteinschätzung werden Stressfaktoren im Eltern-Kind-System erhoben. Dieses Vorgehen wird

mit hohen Zusammenhängen von Elternstress und Kindesmisshandlung begründet (Scott / Crooks 2007). Laut den Programmentwicklern von Caring Dads besitzt das Verfahren eine gute Reliabilität und so genannte Übereinstimmungsvalidität (concurrent validity) (Scott o.J.).

Der Einsatz der Verfahren wird über den präventiven Ansatzpunkt des Programms begründet. Auch leichte Vernachlässigungs- und Misshandlungsformen (z.B. im emotionalen Bereich) sollen ausdrücklich erhoben werden und durch die Programmteilnahme zurückgedrängt werden. In Deutschland wird unter dem Titel Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung (EBSK) in Kürze ein Verfahren erscheinen (Deegener et al. 2009), das anstelle des PSI für die Selbstevaluation und Diagnostik zukünftiger Gruppen im Düsseldorfer Programm eher geeignet erscheint, da es sich um das weltweit am besten etablierte Selbstberichtsmaß im Bereich Kindeswohlgefährdung handelt. Für die Programmevaluation sollte sich darüber hinaus nicht nur auf die Selbstberichte der Teilnehmer verlassen werden (Scott / Crooks 2007). Im Rahmen der Selbstevaluation sollte daher intensiv geprüft werden, inwieweit eine Verknüpfung mit Daten des Bezirkssozialdienstes zur väterlichen Erziehungsfähigkeit und Situation des Kindes in der Familie erfolgen kann. Schließlich wird mit dem Kinderschutzbogen im Jugendamt bereits ein validiertes Einschätzungsverfahren angewendet (Strobel et al. 2008). Weiterhin wird für die Selbstevaluation empfohlen, den Erziehungsfragebogen, die deutsche Fassung der Parenting Scale, bei der Selbstevaluation in Düsseldorf einzusetzen.

Eine weitere Form der Gefährdungsabschätzung würde notwendig werden, wenn während des Programms Kindeswohlgefährdungen bekannt werden. Die Fachkräfte des Caring Dads Programms sind nicht in der Position, um das Vorliegen oder Nichtvorliegen einer Kindeswohlgefährdung im Einzelfall umfassend zu beurteilen. Vielmehr kommt es für sie darauf an, in Analogie zum § 8a SGB VIII in einem konzeptionellen Klärungsprozess festzulegen, welche gewichtigen Anhaltspunkte für die Kindeswohlgefährdung ein Tätigwerden erforderlich macht. Weiterhin ist zu klären, welchem Ablauf ein solches Tätigwerden folgen sollte, ob etwa in Analogie zum § 8a SGB VIII zunächst die Teilnehmer des Programms in einem Einzelgespräch zu einem angemessenen Schutz des Kindes motiviert werden sollten, bevor eine Information des Bezirkssozialdienstes erfolgt. Das Caring Dads Manual rät ausdrücklich zu einer Zusammenarbeit mit Kinderschutzbehörden (Scott et al. 2006, 5), auch die Fachkräfte äußerten in den Befragungen den Bedarf nach einem mit dem Jugendamt abgestimmten Vorgehen. Ein abgeklärter Ablauf bei Kindeswohlgefährdung würde daher die Handlungssicherheit im Programm steigern.

Im Rahmen der Selbstevaluation wäre nun zu klären, welche Folgen die Ergebnisse der Verfahren zu Kindeswohlgefährdungen für Entscheidungen über Aufnahme oder Ausschluss aus dem laufenden Programm und für die Interventionsgestaltung haben sollten. Hierbei könnte eine Festlegung erfolgen, in welchen Fällen zur weiteren Abklärung von Gefährdungsrisiken auf externe Daten zurückgegriffen werden sollte und in welchen Fällen das Jugendamt zur Gefährdungsabschätzung einbezogen werden sollte.



### 4.3. Einschätzung von Wirkungen

Die im Caring Dads Programm bisher hierfür verwendeten Verfahren dienen dazu, bei den teilnehmenden Vätern eine Abnahme emotional misshandelnder oder vernachlässigender Verhaltensweisen gegenüber Kindern (RISC) und eine Zunahme des Gefühls an Sicherheit und Kooperation bei Müttern (PAM, QLI) zu prüfen. Erreicht werden sollen diese Programmziele über Änderungen in der Haltung gegenüber Gewalt, Dominanz und kindlichen Bedürfnissen, Änderungen in der emotionalen Reaktivität und den Aufbau von Veränderungsmotivation. Auch diese vermittelnden Mechanismen sollen mit den eingesetzten Verfahren zur Prüfung von Programmefekten abgedeckt werden.

Die aus Kanada vorgeschlagenen Verfahren wären bei einem Programm mit geprüfter Wirksamkeit geeignet, um den Erfolg der einzelnen Gruppen in der Praxis nachzukontrollieren. Als Wirkungsnachweis sind sie allein nicht ausreichend, da zwischen Selbstberichtsverfahren und tatsächlichem Erziehungsverhalten nur schwache bis moderate Zusammenhänge bestehen, die sich durch den stärkeren Einfluss sozialer Erwünschtheit auf Selbstberichte noch einmal abschwächen können.

Da es sich bei Caring Dads bislang um ein Programm ohne geprüfte Wirksamkeit handelt, ist ein alleiniger Einsatz der bisher vorliegenden Instrumente nur anfänglich zur Sammlung erster Hinweise, ob es sich lohnt das Programm weiter zu verfolgen, sinnvoll. Auch in Kanada wird darüber nachgedacht, die Selbstberichtsmaße durch eine Prüfung und validierte Verfahren zu ergänzen (Scott / Crooks 2007, 236). Denn zur Wirkungsevaluation sind Verhaltensbeobachtungen und Rückfallerhebungen von Gewalt- und Misshandlungsvorfällen sicherlich besser geeignet. Die weitere Forschungsentwicklung in Kanada sollte daher genau beobachtet werden. Auch für Düsseldorf könnte langfristig eine Rückfalluntersuchung anhand der Daten von Polizei und des Jugendamtes zielführend sein.

In Düsseldorf sollten die Ergebnisse zunächst ausgewertet werden, denn die eingesetzten Verfahren ermöglichen eine Beschreibung selbstberichteter Programmwirkungen im Rahmen der Selbstevaluation. Möglicherweise könnte auch ein Vergleich mit Ergebnissen aus Kanada angestrebt werden. Bei Weiterverfolgung des Programms empfiehlt sich eine Abfrage von Rückfalldaten, da die Selbstberichtsverfahren Kindeswohlgefährdungen nicht hinreichend erfassen können. Eigene Auswertungen und weitere Programmevaluationen des Caring Dads Ansatzes könnten langfristig helfen, eine Wirksamkeit des Programms zu bestätigen. Auch im Hinblick auf den Einsatz validierter und besser geeigneter Erhebungsverfahren für das Caring Dads Programm empfiehlt sich eine Beobachtung des Forschungsstandes.

## 5. Zusammenfassung

In der Sozialen Arbeit wird unter einer Selbstevaluation die Beschreibung und Bewertung eines Programms oder einer Intervention auf der Grundlage von Kriterien und Verfahren durch die Fachkräfte selbst verstanden (De-GEval 2004, 5). Eine Selbstevaluation gestaltet sich schwieriger, wenn die generelle Eignung des Programmansatzes noch nicht bestätigt ist. Im vorliegenden Fall erfolgte die Vorbereitung und Vorstrukturierung einer Selbstevaluation des Caring Dads Programms in Düsseldorf im Rahmen einer externen wissenschaftlichen Beratung durch das DJI. Die Ergebnisse und Empfehlungen werden in der vorliegenden Expertise aufgeführt und in diesem Abschnitt zusammengefasst.

Bei der Erarbeitung der Expertise wurden die Fachkräfte des Programms und die Beratungsstellenleitung der Diakonie Düsseldorf an zwei Stellen eingebunden: Durch eine anfängliche strukturierte Befragung zur Wahrnehmung und Bewertung der Erprobung des Caring Dads Programms in Düsseldorf und einer späteren Diskussion der vom DJI gemachten Vorschläge.

Die mit allen Beteiligten abgestimmten Leitfragen bei der Erarbeitung der Expertise lauteten:

- Welche Besonderheiten sind bei der Bewertung eines Programms mit unbestätigter Wirksamkeit zu beachten? Wie kann eine Selbstevaluation Hinweise auf die Eignung oder Nichteignung des Programms für den deutschen Kulturraum allgemein und zur Bearbeitung von Kindeswohlgefährdungen im speziellen ergeben?
- Welche Indikatoren sind für die Beschreibung und Bewertung der Stärken und Schwächen des Programms notwendig und müssen daher im Rahmen einer Selbstevaluation Beachtung finden?
- Welche Dokumentations- und Einschätzungsaufgaben müssen zu welchem Zeitpunkt im Programmablauf vorgenommen werden? Welche Informationen sind für die diagnostischen Einschätzungen der Fachkräfte notwendig? Sind die aus Kanada übernommenen Verfahren für die Beantwortung der verschiedenen Einschätzungsfragen geeignet?

Die Aufgabe der Selbstevaluation wurde in drei Bereiche gegliedert: Die **Bewertung des Konzeptes**, die Bewertung der **Falldaten- und Fallverlaufsdokumentation** und die Bewertung der Bewältigung **diagnostischer Einschätzungsaufgaben**. Hinweise, nach denen im Rahmen der Selbstevaluation entschieden werden kann, inwieweit wichtige Aufgaben erfüllt werden, wurden auf der Grundlage des international vorhandenen empirischen Wissens zur Wirksamkeit und Wirkweise von Elternprogrammen und zur Zuverlässigkeit und Aussagekraft der im Programm verwendeten Einschätzungsverfahren gewonnen. Bei der Falldokumentation wurde in Ermangelung von wissenschaftlichen Befunden auf im Feld der Täterarbeit bei Partnerschaftsgewalt etablierte Dokumentationsbeispiele zurückgegriffen. Bei der Bewertung des Konzeptes wurde ein Ergänzungsbedarf wissenschaftlich

begründet und im Hinblick auf Dokumentation und diagnostische Einschätzungen wurden konkrete Vorschläge unterbreitet, so dass im Rahmen der Selbstevaluation entschieden werden kann, ob bei einer Weiterverfolgung von Caring Dads eine Beachtung der Hinweise und Vorschläge sinnvoll erscheint.

Hinsichtlich der **Bewertung der Konzeptqualität** wurde zunächst eine Einordnung des Ansatzes in die bestehende Landschaft von Elternprogrammen vorgenommen. Aus dem vorhandenen empirischen Wissen über die Wirksamkeit solcher Elternprogramme ergaben sich Hinweise auf eine eher erhöhte Wirksamkeit bei Beachtung folgender Kriterien:

- (1) Ein verhaltensorientierter Ansatz, der den Unterstützungsaspekt im Gruppenprogramm betont
- (2) Eine handlungsbezogene Arbeitsweise, die die Erziehungspraxis der Väter anleitet und kontrolliert
- (3) Ein akzeptierender Zugang der Fachkräfte, der aber Gewaltrisiken klar benennt
- (4) Ergänzende Angebote für sozial benachteiligte und isolierte Väter
- (5) Kontrollierende und zugehende Programmelemente bei Risiken von Kindeswohlgefährdung.

Eine Bewertung des Caring Dads Programms anhand der Passung mit diesen Wirkungskriterien wurde im Rahmen der Expertise übersichtsartig vorgenommen: Es handelt sich um ein verhaltens- und ressourcenorientiertes Programm mit einer einstellungsbezogenen Arbeitsweise. Dabei ist eine Schwäche des Programms, dass zwar eine gefährdungs- und erziehungsbezogene Wissensvermittlung erfolgt, ohne die praktische Anwendung des Erlernten inner- und außerhalb des Programms zu kontrollieren. Bei einer motivationsfördernden Arbeitsweise thematisiert der Ansatz die Auswirkungen verübter Gewalt. Hinsichtlich der Zielgruppe scheint das Programm in Düsseldorf isolierte und sozial benachteiligte Väter besonders anzusprechen, sodass ein Ergänzungsbedarf hinsichtlich zusätzlicher Beratungsressourcen zu prüfen wäre. Im Hinblick auf den Kinderschutz erweist sich das Caring Dads Programm durch seine einstellungszentrierte Arbeitsweise als alleinig wahrscheinlich nicht ausreichend. Aus Sicht der Wirkungsforschung empfehlen sich ergänzende Settings zur Interaktionsbeobachtung oder eine Kombination mit weiteren Erziehungshilfen. Elternprogramme konnten im Kinderschutz bisher nur für Risikofamilien hinreichend als wirksam bestätigt werden. Effekte im Hinblick die Verhinderung weiterer Misshandlungs- und Vernachlässigungsvorfälle nach bereits eingetretener Gefährdung sind hingegen nicht belegt. Zur Identifikation des Gefährdungspotentials der übermittelten Fälle wäre eine vereinbarte Zusammenarbeit mit dem Bezirkssozialdienst der Landeshauptstadt Düsseldorf empfehlenswert. Im Hinblick auf den Kinderschutz wäre bei der Selbstevaluation eine Ergänzung des Konzeptes um eine konkreter interaktionsbezogene Interventionsebene und weitere das Erziehungsverhalten kontrollierende Elemente zu diskutieren.

Bei einer angenommenen prinzipiellen Eignung des Konzeptansatzes wurden in einem nächsten Schritt, die sich bei der Selbstevaluation hinsichtlich der Konzeptqualität stellenden Bewertungsaufgaben herausgearbeitet: **Bewertung der Beschreibung von Programmzielen und Interventio-**

**nen, Bewertung der Beschreibung aller Programmelemente, Bewertung der Zielgruppenbeschreibung und Angaben zur Teilnehmerauswahl, Bewertung der Transparenz von Grundannahmen, Bewertung der Erfolgskriterien und Abbruchverfahren, Bewertung der Einbindung und Kooperationsvereinbarungen, Bewertung der Programintegrität.**

Eine erste Sichtung zeigte eine gute Passung und Übersetzung der Ziele in Interventionen, was als wichtiges Bewertungskriterium in der Grundlagenliteratur zur Selbstevaluation (Schmidt-Urban 2001; von Spiegel 2008) benannt wird. Über die Eignung einzelner Interventionen für Düsseldorf müsste nach der Auswertung der ersten beiden Programmdurchläufe entschieden werden. Im Caring Dads Manual ergaben sich Hinweise auf im Hinblick auf die Erfolgsbewertung der Teilnehmer nicht hinreichend objektive Beschreibungen. Ein Ergänzungsbedarf zeigte sich im Hinblick auf die Eingangsphase. Trotz umfangreicher Vorschläge zur Eingangsdiagnostik macht das kanadische Manual hierzu kaum Angaben. Unterschiedliche Zielgruppenbeschreibung und Ausschlusskriterien zwischen kanadischem Manual und der Düsseldorfer Praxis weisen auf einen möglichen Ergänzungsbedarf im Konzept hin, der auch Kooperationsvereinbarungen einbezieht.

Im Hinblick auf die Bewertung der Falldatendokumentation, die über Anzahl und Merkmale der bearbeiteten Fälle Aufschluss gibt, wurde zunächst eine Strukturierung des Aufgabenfeldes vorgenommen. Dabei wurden die Beschreibung der sich anmeldenden Klienten im Erstgespräch und die quantitative Erfassung des Fallverlaufs sowie die eher qualitative Dokumentation der Interventionsergebnisse unterschieden. Hinsichtlich der Dokumentation in der Erstkontaktphase wurden weiterhin genauer folgende Aufgaben unterschieden: **Dokumentation von sozialstatistischen Daten, Dokumentation von Vermittlungswegen und einzuhaltenden Rückmeldeverfahren, Dokumentation der für die Fallkooperation und das Berichtswesen notwendigen Information.** Hinzu kamen zwei Dokumentationsaufgaben, die die Erfassung des Fallverlaufs betreffen: **Dokumentation von Veränderungen in der Fallkonstellation und Dokumentation der erfolgten Interventionen und der Ergebnisse.**

Kriterien zur Bewertung der Qualität der Falldatendokumentation betreffen vor allem die Nützlichkeit der gesammelten Information für Fachkräfte, Träger und Geldgeber sowie die Handhabbarkeit des Verfahrens für die damit befassten Fachkräfte. Im Caring Dads Programm wird hierfür bisher nach Auskunft der befragten Fachkräfte der Klientendokumentationsbogen der Beratungsstelle Gewalt in Familien eingesetzt. Weiterhin wurde ein eher diagnostisch ausgerichteter Dokumentationsbogen („Persönliche Angaben/Statistik“) des kanadischen Programms übersetzt. Hierbei werden Informationen zur Arbeits- und Familiensituation, vor allem aber zum Zugangsweg und dem Maßnahmenverlauf kaum behoben.

Daher wurde in Ergänzung des Klientendokumentationsbogens ein Dokumentationsinstrument für zusätzliche sozialstatistische Daten (Arbeits-, Bildungs- und Familiensituation), den Zuweisungskontext (Zugangsweg und

Auflagen) und den Maßnahmeverlauf (Vorgespräche und Gruppenphase) vorgeschlagen, das auf erprobten Instrumenten des Münchner Informationszentrums für Männer e.V. (MIM 2008) und einer Evaluationsstudie zur Täterarbeit bei Partnerschaftsgewalt in Baden-Württemberg (Barz / Helfferich 2006; SoFFI K / IAF 2005) beruht. Es wird empfohlen im Rahmen der Selbstevaluation zu entscheiden, ob der mit einem Aufgreifen des Vorschlags erhöhte Aufwand gerechtfertigt erscheint. Des Weiteren sollte darüber entschieden werden, auf welche Informationen des kanadischen Dokumentationsbogens verzichtet werden könnten.

Kriterien für die Bewertung der Fallverlaufsdokumentation betreffen vor allem die Aussagekraft der Angaben für das Berichtswesen nach Programmabschluss. Das kanadische Programm sieht hierfür eine teilnehmerbezogene Fallverlaufsdokumentation und einen Abschlussbericht vor. Beide Instrumentarien erwiesen sich allerdings als wenig eindeutig. Im Rahmen der Expertise wurde daher ein alternativer Dokumentationsvorschlag unterbreitet, der aber die Beschreibungsdimensionen im kanadischen Konzept spezifizierend aufgreift. Über dessen Anwendung in Düsseldorf müsste bei einer Selbstevaluation entschieden werden.

Für die Selbstevaluation des Umgangs mit sich im Caring Dads Programm stellenden **diagnostischen Einschätzungsaufgaben** wurde zunächst eine Systematik diagnostischer Aufgaben und darauf gestützter Entscheidungen erarbeitet: **Einschätzung der Eignung oder Nichteignung fürs Programm, Einschätzung des Vernachlässigungs- und Misshandlungsrisikos und Risikos erneuter Partnerschaftsgewalt, Identifizieren von für den Kinderschutz relevanten Gefährdungen, die Handlungsschritte erfordern und Einschätzung des einzelfallbezogenen Erreichens oder Nichterreichens der Programmziele.**

Bereits aus Kanada vorliegende und in Düsseldorf verwendete Instrumente decken die meisten Einschätzungsaufgaben weitgehend ab. Im Rahmen der Expertise wurde eine Bewertung der Gütekriterien der Verfahren vorgenommen, um eine nachfolgende Beurteilung der Eignung und Nützlichkeit der Instrumente im Rahmen der der Selbstevaluation in Düsseldorf zu unterstützen. Insgesamt zehn Verfahren wurden unter empirischen Gütekriterien bewertet. Einige Verfahren wurden für das Caring Dads Programm in Kanada selbst entwickelt, in anderen Fällen wurde auf etablierte Verfahren zurückgegriffen. Sämtliche diagnostische Informationen werden im Selbstbericht bei den Vätern und in zwei Fällen bei den Müttern erhoben. Solche Selbstberichtsmaße bergen teilweise die Gefahr einer hohen sozialen Erwünschtheit der Angaben über sozial unerwünschtes Verhalten wie Gewalt und Kindeswohlgefährdung. Es kann daher nur eine begrenzte Validität der Aussagen erreicht werden, diese wurde bei vier Verfahren mit unterschiedlichen Ergebnissen nachweislich überprüft. Aussagen zur Reliabilität liegen über vier Einschätzungsverfahren vor. Drei Verfahren gelten als international anerkannt, zu zwei von ihnen existieren normierte deutsche Übersetzungen.

In Düsseldorf wurden einzelne Instrumente während der ersten beiden Gruppendurchläufe nach Fachkräfteangaben teilweise abweichend von ihrer

originären Zielsetzung eingesetzt. Nicht in allen Fällen scheinen Aufgabe und Einschätzungsnutzen der Verfahren hinreichend geklärt. Auch die Angaben aus Kanada sind hierzu teilweise lückenhaft. Eine Ordnung der Verfahren anhand der Einsatzbereiche Eignungseinschätzung, interventionsbezogene Diagnostik und Wirkungsmessung könnte die Klarheit bei der Handhabung erhöhen.

Für die Eingangsdiagnostik, die unter anderem über Aufnahme bzw. Nichtaufnahme einzelner Bewerber entscheidet, liegen sieben Vorschläge zu Erhebungsverfahren vor. Allerdings fehlen teilweise aussagekräftige Anhaltspunkte für die Bewertung der erzielten Ergebnisse im Hinblick auf die Programmeignung. Im Rahmen der Selbstevaluation könnte über einen einheitlichen Fragebogen nachgedacht werden, der alle Eignungskriterien zusammenfasst.

Zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos bezüglich Kindesmisshandlung und –vernachlässigung empfehlen die Entwickler des Caring Dads Ansatzes drei Verfahren, von denen bereits zwei in Düsseldorf erprobt wurden. Im Rahmen der Expertise wurde das derzeit weltweit am besten etablierte Selbstberichtsmaß in einer normierten deutschen Fassung anstelle dieser Instrumente vorgeschlagen. Für eine bessere Kontrolle der Angaben wurde weiterhin empfohlen, bei der Selbstevaluation die Möglichkeiten einer Verknüpfung mit den Daten des Bezirkssozialdienstes zur väterlichen Erziehungsfähigkeit und der Situation des Kindes in der Familie zu prüfen.

Das Caring Dads Programm sieht eine intensive Kooperation mit Kinderschutzbehörden ohnehin vor. Im Hinblick auf mögliche Kindeswohlgefährdungen ist es daher empfehlenswert, einen Klärungsprozess mit dem Jugendamt einzuleiten, wie bei gewichtigen Anhaltspunkten auf Kindeswohlgefährdung im Caring Dads Programm vorgegangen und kooperiert werden kann.

Zur Bewertung des Erfolgs bzw. Misserfolgs des Caring Dads Programms sind die im Programm vorgeschlagenen Instrumente eingeschränkt geeignet. Als belastbarer Wirkungsnachweis sind sie nicht ausreichend, da zwischen Selbstberichtsverfahren und tatsächlichem Erziehungsverhalten nur schwache bis moderate Zusammenhänge bestehen. Bei Einsatz der vorgeschlagenen Selbstberichtsverfahren sollte auf vorhandene deutsche Übersetzungen und Normierungen zurückgegriffen werden, auch sollte ein Vergleich der Ergebnisse mit den angloamerikanischen Befunden erfolgen, um gegebenenfalls vorhandene grobe Unterschiede erkennen zu können.

Die Beratungsstelle der Diakonie Düsseldorf hat einen großen Einsatz gezeigt, um ein international vorhandenes Angebot für Väter in Risikolagen in Deutschland einzuführen. Bei einer solchen Pionierarbeit ist die Evaluation des Programms für Träger, Geldgeber und Fachkräfte gleichermaßen wichtig. Mit der Einholung und Finanzierung der Expertise wurde ein weiterhin hohes Investment im Sinne der Absicherung des Caring Dads Ansatzes in Deutschland getätigt. Aber erst die anschließende tatsächliche Durchführung der Selbstevaluation und die Umsetzung der Ergebnisse können diesen Nutzen zum Tragen bringen.

# Literatur

- Abidin, Richard R. (1995). Parenting Stress Index. 3rd Edition. Lutz, Florida: Psychological Assessment Resources.
- Abidin, Richard R. / Konold, Timothy R. (1999): PAM: Parenting Alliance Measure. Professional manual. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Archer, Robert P. (2006): Forensic Uses of Clinical Assessment Instruments. Mahwah; NJ: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Barz, Monika / Helfferich, Cornelia (2006): Häusliche Gewalt beenden: Verhaltensänderung von Tätern als Ansatzpunkt. Vorgehen und Wirkung von Täterprogrammen im Kontext von Interventionsprojekten gegen häusliche Gewalt in Baden-Württemberg. Stuttgart: Landesstiftung Baden-Württemberg.
- Benett, Larry W. / Stoops, Charles / Call, Christine / Flett, Heather (2007) Program Completion and Re-Arrest in a Batterer Intervention System. In: Research on Social Work Practice, Vol. 17, No. 1, 42-54.
- Buss, A. H. / Perry, M. (1992): The Aggression Questionnaire. In: Journal of Personality and Social Psychology, Vol. 63, No. 3, 452-459.
- Deegener, G. / Spangler, G. / Körner, W. / Becker, N. (2009): Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung. Deutsche Form des Child Abuse Potential Inventory (CAPI) von Joel S. Milner. Göttingen: Hogrefe, in Vorbereitung.
- Deutsche Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) (2004): Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation. Alfter: Eigenverlag.
- von Collani, Gernot / Werner, Ronny (2005). Self-Related and motivational constructs as determinants of aggression. An analysis and validation of a German version of the Buss-Perry Aggression Questionnaire. *Personality and Individual Differences*, 38, 1631-1643.
- Dobash, R. Emerson / Dobash, Russell, P. / Cavanagh, K. / Lewis, R. (2000) Changing Violent Men. Thousand Oaks CA: Sage
- Emerge (2008): Enrolling in the Caring Dads Program. <http://www.emergedv.com/enrollingfatherhood.html>
- Hanson, R. Karl / Helmus, Leslie / Bourgon, Guy (2007): The Validity of Risk Assessments for Intimate Partner Violence: A Meta-Analysis. Ottawa: Public Safety Canada.
- Kane, G. A. / Wood, V. A. / Barlow, J. (2007): Parenting Programmes: A Systematic review and Synthesis of Qualitative Research. In: Child: Care, Health and Development, Vol. 33, No. 6, 784-793.
- Kaminski, Jennifer W. / Valle, Linda A. / Filene, Jill H. / Boyke, Cynthia L. (2008): A Meta-Analytic Review of Components Associated with Parent Training Program Effectiveness. In: Journal of Abnormal Child Psychology, Vol. 36, 567-589.
- Konold, Timothy R. / Abidin, Richard R. (2001): Parenting Alliance: A Multifactorial Perspective. In: Assessment, Vol. 8, No. 1, 47-65.
- Lundahl, Brad W. / Risser, Heather J. / Lovejoy, M. Christine (2006a): A Meta-Analysis of Parent Training: Moderators and Follow-Up Effects. In: Clinical Psychology Review, Vol. 26, 86-104.
- Lundahl, Brad W. / Nimer, Janelle / Parsons, Bruce (2006b): Preventing Child Abuse: A Meta-Analysis of Parent Training Programs. In: Research on Social Work Practice, Vol. 16, No. 3, 251-262.
- Lundahl, Brad W. / Tollefson, Derrik / Risser, Heather / Lovejoy, M. Christine (2008): A Meta-Analysis of Father Involvement in Parent Training. In: Research on Social Work in Practice, Vol. 18, No. 2, 97-106.
- Millner, Joel S. (1986): The Child Abuse Potential Inventory (2nd Ed.). Webster, NC: Psytec.

- Miller, Yvonne (2001). Erziehung von Kindern im Kindergartenalter : Erziehungsverhalten und Kompetenzüberzeugungen von Eltern und der Zusammenhang zu kindlichen Verhaltensstörungen. Universität Braunschweig: Dissertation.
- Meusburger, Martina (ohne Jahr): Qualitätsdimensionen – was gibt es? Arbeitspapier der Equal EntwicklungspartnerInnenschaft „Donau – Quality in Inclusion.“ St. Pölten: Eigendruck.
- Münchener Informationszentrum für Männer e.V. (MIM) (2008): Statistikbogen 2008.
- Prinzie, Peter / Reitz, Ellen / Dekovic´, Maja / Buist, Kirsten L. (2007): The Role of Peer Contacts in the Relationship between Parental Knowledge and Adolescents' Externalizing Behaviors: A Latent Growth Curve Modeling Approach. In: Journal of Youth and Adolescence, Vol.36, No. 5, 623-634
- Schmidt-Urban, Petra (2001): Sozialpolitische Anforderungen und fachliche Standards der Evaluation in der sozialen Arbeit. In: Heil, Karolus / Heiner, Maja / Feldmann, Ursula (Hrsg.): Evaluation sozialer Arbeit: Frankfurt: Eigenverlag des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. 27-35.
- Scott, Katreena (ohne Jahr): Rationale for the Evaluation of Caring Dads. University of Toronto: Ontario Institute for Studies in Education.
- Scott, Katreena / Kelly, Tim / Crooks, Claire /Francis Karen (2004): Pilot Implementation of the Caring Dads Programm for Abusive and At-Risk Fathers. Final Report to the Centre for Research on Violence Against Women and Children. London, Ontario.
- Scott, Katreena / Crooks, Claire (2004): Effecting Change in Maltreating Fathers: Critical Principles for Intervention Planning. In: Clinical Psychology: Research and Practice, Vol. 11, No. 1, 95-111.
- Scott, Katreena / Francis Karen / Crooks, Claire / Kelly, Tim (2006): Caring Dads: Helping Fathers Value their Children. Viktoria, Oxford: Trafford Publishing.
- Scott, Katreena / Crooks, Claire (2007): Preliminary Evaluation of an Intervention Program for Maltreating Fathers. In: Brief Treatment and Crisis Intervention, No. 8, 224-238.
- Scott, Katreena / King, Colin B. (2007): Resistance, Reluctance and Readiness in Perpetrators of Abuse against Women and Children. In: Trauma, Violence & Abuse, Vol. 8, No. 4, 401-417.
- Sherman, Lawrence W. / Gottfredson, Denise / MacKenzie, Doris / Eck, John / Reuter, Peter / Bushway, Shawn (1998): Preventing Crime: What Works, What Doesen't, What's Promising. Report to the United States Congress. Prepared for the National Institute of Justice.
- SoFFI K / EFH Freiburg – IAF / EFH Reutlingen (2005): Klientendokumentationsbogen zur Evaluation des Anti-Gewalt-Training.
- Strobel, Bettina / Liel, Christoph / Kindler, Heinz (2008): Validierung und Evaluation des Kinderschutzbogens. Ergebnisbericht. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Von Spiegel, Hiltrud (2008): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. München: Reinhard Verlag, 3. Aufl.
- Wissenschaftliche Begleitung der Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt (WiBIG) (2004): Täterarbeit im Kontext von Interventionsprojekten gegen häusliche Gewalt. Abschlussbericht 2000-2004. Osnabrück: Eigenverlag.
- Work with Perpetrators of Domestic Violence in Europe (WWP) (2008): Wichtige Aspekte in der Dokumentation und Evaluierung von Täterprogrammen in der Arbeit mit männlichen Tätern häuslicher Gewalt. Download: [www.work-with-perpetrators.eu](http://www.work-with-perpetrators.eu)
- Zimmermann, Siegfried / Hinz, Walter / Frommel, Monika / Eggerding, Klaus / Dubberke, Martin / David, Klaus-Peter (2001): Täterarbeit – Programm zur Arbeit mit gewalttätigen Männern. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.



# Anhang Nr. 1

<b>Klientenbogen</b>	<b>Anmeldung vom:</b>
<b>Name, Vorname</b>	
<b>Anschrift/Telefon</b>	

<b>Personalien der Eltern</b>	<input type="checkbox"/> <b>Vater/Klient</b> <input type="checkbox"/> <b>nichtehelicher Vater</b> <input type="checkbox"/> <b>Stiefvater</b>	<input type="checkbox"/> <b>Mutter/Klientin</b> <input type="checkbox"/> <b>Stiefmutter</b>	<input type="checkbox"/> <b>Partner/Partnerin</b>
<b>Familienname</b>			
<b>Geburtsname</b>			
<b>Vorname</b>			
<b>Geburtsdatum</b>			
<b>Str./Haus-Nr.</b>			
<b>Wohnort</b>			
<b>Telefon</b>			
<b>Beruf</b>			
<b>geschieden seit</b>			
<b>getrennt seit</b>			
<b>Staatsangehörigkeit</b>			

<b>Personalien der Kinder/Stiefkinder</b>					
<b>Familienname</b>	<b>Vorname</b>	<b>Geburtsdatum</b>	<b>Kiga/Schule/Beruf</b>	<b>Aufenthalt</b>	<b>Pflegschaft</b>

<b>Alter</b>	<b>Gewaltform</b>	<b>Leistung</b>		<b>Zielgruppe</b>	<b>Gruppenteiln.</b>	<b>Melder</b>	<b>FMSpH</b>
		erlitten	ausgeübt				
3 - unter 6	physische Misshandlung		Erstkontakt	Kind/Jgdl./ junge Erw.	JSM	Selbst-melder	
6 - unter 9	psychische Misshandlung		Beratung	Mutter	Frauen	Fremd-melder	
9 - unter 12	Vernachlässigung		Diagnostik	Vater	Erw. Missh.	JA	
12 - unter 15	sexualisierte Gewalt		Therapie	Elternpers.	Väter (Car.D.)	DID	
15 - unter 18	partnerschaftl. und		Hören des Kindes	JSM	Männer (S.T.)	KSD	
18 - unter 21	häusliche Gewalt			erw. Täter	Mütter	Heim	
21 - unter 24	multiple Gewaltformen		Kriseninterv.	Familie	Eltern	Kita	
24 - unter 27					Entspann.Päd.	Schule	
					Musikther.	Arzt	
						andere	

Sonstige Beteiligte (Name/Telefon) \_\_\_\_\_

## SCHWEIGEPFLICHTSENTBINDUNG

Ich, \_\_\_\_\_, geboren am \_\_\_\_\_  
(Vorname, Name) (Geburtsdatum)

wohnhaft in \_\_\_\_\_,  
(Straße, Hausnummer, PLZ, Ort)

entbinde hiermit \_\_\_\_\_

als Mitarbeiter/in des Caring Dads Programms der Diakonie Düsseldorf von der ihm/ihr obliegenden gesetzlichen Schweigepflicht des § 203 Strafgesetzbuch (StGB) gegenüber folgenden Personen/Institutionen. Ebenso entbindet es die unten genannten Personen/Institutionen von ihrer Schweigepflicht, damit die oben genannte Person weitere Informationen erhalten kann zu meinen Gewalttaten.

1. \_\_\_\_\_ (Name) \_\_\_\_\_ (Funktion/Institution)
2. \_\_\_\_\_ (Name) \_\_\_\_\_ (Funktion/Institution)
3. \_\_\_\_\_ (Name) \_\_\_\_\_ (Funktion/Institution)

Diese Entbindung von der Schweigepflicht umfasst die Berechtigung

- meinen Namen und Anschrift,
- meinen Beginn und Beendigung der Teilnahme an diesem Programm,
- meine erfolgreiche oder nichterfolgreiche Teilnahme,
- meinen Abschluss oder Abbruch dieses Programms an die genannten Personen/Institutionen weiterzugeben.

Diese Entbindungserklärung kann ich jederzeit schriftlich zurücknehmen. Mir ist bekannt, dass diese Schweigepflichtentbindung eine Arbeitsgrundlage für das Caring Dads Programm darstellt. Diese Rücknahme der Erklärung führt zu einem Ausschluss aus dem Programm. Von dieser Rücknahme der Erklärung und dem Ausschluss aus dem Caring Dads Programm werden immer die oben genannten Personen/Institutionen benachrichtigt.

\_\_\_\_\_  
(Ort, Datum) (Unterschrift)